

adventisten heute

Die Zeitschrift der
Siebenten-Tags-Adventisten

- ▶ Wer das liest,
kommt in den Himmel
Seite 7
- ▶ „Unsere Identität liegt
in Christus“
Seite 13
- ▶ Gemeinde-Ehrenamt
besser als sein Ruf
Seite 18

▶ Wenn Menschen scheitern

ab Seite 8

Nahrung für Geist und Seele

Bert Beach ist in vielerlei Hinsicht einzigartig. Er hat Brücken gebaut und viele Türen geöffnet, das Verhältnis zu anderen Kirchen nachhaltig verbessert und durch seine zahlreichen Kontakte und seinen Dienst dafür gesorgt, dass die Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten nicht mehr als Sekte angesehen wird. Kein Adventist hat je international einen solchen Einfluss ausgeübt. In diesem Buch schildert er seine Erlebnisse und sein Wirken sehr bescheiden. Man muss zwischen den Zeilen lesen, um deren Bedeutung und Tragweite zu erkennen.

Dieses Buch kann als Manifest des The ONE-Project angesehen werden – einer Bewegung jüngerer Menschen, die eine konsequent christozentrische Ausrichtung der Siebenten-Tags-Adventisten fördern möchte. Alex Bryan, derzeit Pastor einer Universitätsgemeinde und künftiger Präsident eines adventistischen Colleges, entwirft darin das Bild einer Kirche, die Jesus ohne Wenn und Aber in den Mittelpunkt stellt. Er findet dieses Anliegen versinnbildet im Traum von der grünen Kordel, den Ellen Harmon (White) im Alter von 14 Jahren hatte.



Bert B. Beach
Brückenbauer
256 Seiten, 14 x 21 cm
16,80 Euro
(Leserkreis-Mitglieder:
12,80 Euro)
Art.-Nr. 1936



Alex Bryan
**Der Traum von der
grünen Kordel**
112 Seiten, 14 x 21 cm
9,80 Euro
(Leserkreis-Mitglieder:
7,80 Euro)
Art.-Nr. 1935



* Weitere Infos wie Inhaltsverzeichnis, Leseproben oder Autoren-Interviews sind auf www.advent-verlag.de abrufbar. Der QR-Code führt Smartphones direkt zur Internetseite des Buches.

Bestellmöglichkeiten

- Am Büchertisch oder im Onlineshop: www.adventist-media.de
- Tel.: 0800 2383680, Fax: 04131 9835-500
- E-Mail: bestellen@saatkorn-verlag.de

Advent-Verlag | www.advent-verlag.de

 www.facebook.com/adventverlag

Leserkreis- Mitglied werden

- bis zu 30 % Preisermäßigung
- automatische Lieferung sofort nach Erscheinen
- Jahrspräsident-Buch kostenlos für Leserkreis-Mitglieder

www.advent-verlag.de/leserkreis



Gib nicht auf! Ich bete für dich!

Wie gut kann ich ihn verstehen! Ein Versprechen zu brechen ist nie gut. Dass er es öffentlich gegeben hatte, machte es noch schlimmer: Was für eine Blamage! Eines aber machte ihm noch mehr zu schaffen: Das Versprechen hatte er seinem besten Freund gegeben. Gebrochen hatte er es, als der Freund ihn, seine Nähe und seine Unterstützung,

am meisten gebraucht hätte. Er war völlig gescheitert!

Wie sollte er nun dem Freund in die Augen blicken? Wie sollte er jemals sein Vertrauen wieder gewinnen? Wie könnte er ein Leben lang den Vorwurf in den Blicken seiner Kollegen ertragen: „Du hast auf der ganzen Linie versagt! Du bleibst für immer ein Versager!“?

Am liebsten hätte er sich einen Strick um den Hals gelegt und wäre in den Abgrund gesprungen. Aber immer wieder hörte er die Worte seines Freundes in der Stille der Nacht: „Tue es nicht! Ich habe für dich gebetet, damit du nicht aufgibst! Ich bete für dich, damit du dich nicht aufgibst! Mit meiner Hilfe kannst du neu starten!“

Ein paar Tage später, als er dabei war, zu seinem ersten Beruf zurückzukehren, sah er seinen Freund wieder. Sein Herz schlug heftig, als Er ihn ansprach – vor den anderen Kollegen. Sicher würde Er ihm sagen, wie groß seine Enttäuschung gewesen war. Zurecht würde Er ihm mitteilen, dass Er einen zuverlässigeren Mitarbeiter brauche, der zur Stelle ist, wenn man gebraucht wird. Aber nichts von alledem kam. Kein Wort über sein Versagen! Stattdessen dreimal eine Frage, die ihn tief bewegte und zu Tränen rührte: „Wie sehr hast du mich lieb?“

Was sollte er nun sagen, der Versager? Wer liebt, lässt die geliebte Person nicht im Stich. Wer liebt, hält seine Versprechen. Wer liebt, ist nicht nur bereit, für seinen besten Freund zu sterben, sondern tut es auch. O Mensch, wie schwach war doch seine Liebe! Dabei wollte er ihn von ganzem Herzen lieben!

Sein Freund verstand jedes seiner ungesagten Worte. Er hatte diese Liebe! Gerade hatte Er ihm und den anderen bewiesen, wie tief und stark seine Liebe war! Und weil die Liebe immer bereit ist zu verzeihen, stets vertraut, nie die Hoffnung verliert und bis zum Ende durchhält, hörte er etwas, womit er nie gerechnet hätte: „Du bist nicht gescheitert! Ich brauche dich, und die anderen auch. Du bist jetzt noch wertvoller für mich. Es geht weiter!“ (Nach Joh 13,36-38; 18,12-27; 21)

*Eli Diez-Prida, Chefredakteur „Adventisten heute“
edp@adventisten-heute.de*

IMPRESSUM

adventisten heute | ISSN 2190-0825

Herausgeber: Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten (112. Jahrgang)

Verlag: Saatkorn-Verlag GmbH, Abt. Advent Verlag, Pulverweg 6, 21337 Lüneburg,

E-Mail: info@advent-verlag.de, Internet: www.advent-verlag.de; www.facebook.com/adventverlag

Redaktion: Eli Diez-Prida (Chefredakteur, edp), Werner E. Lange (wel),

Thomas Lobitz (tl). Adresse: siehe Verlag.

E-Mail: info@adventisten-heute.de, Internet: www.adventisten-heute.de

Formatanzeigen: oKae media, Martin Haase, Postfach 100403,

51404 Bergisch Gladbach, Tel. 02204 917075, Fax 02204 917072,

E-Mail: advertising@okae.org Internet: www.okae.org

Kleinanzeigen: Ellen Koschizke, Tel. 04131 9835-0,

Fax 04131 9835-500, E-Mail: anzeigen@adventisten-heute.de

Bezugspreis: Direktlieferung per Post: 76,20 Euro für 12 Hefte, zzgl. € 48,-

Versandkosten (innerhalb Deutschlands). Kostenlos bei Bezug über den

Büchertisch der örtlichen Adventgemeinde sowie online (zum Herunterladen,

Speichern und Drucken) im Internet: www.adventisten-heute.de

Gestaltung: Ingo Engel, München

Produktion/Druck: Thiele & Schwarz GmbH, Kassel

Spendenkonto: Freikirche der STA, Kto.-Nr. 227 385 004, Volksbank Stuttgart

(BLZ 600 901 00), Verwendungszweck: Aheu-Finanzierung



Der Frust des Scheiterns sollte zum Nachdenken genutzt werden.

© Yuri Arcurs - iStockphoto

aktuell – Report

- 4 STA-Kurznachrichten / 125 Jahre Buch- evangelisation in Deutschland
- 5 Konsenserklärung zur Theologie der Ordination verabschiedet
- 6 **Report:** Adventismus, zukunftsfest: erste Sommerakademie der ThH-Friedensau

Kolumne

- 7 **Wer das liest, kommt in den Himmel** (Sven Fockner)

Thema des Monats: Wenn Menschen scheitern

- 8 **Erfolgreich scheitern** (Matthias Dauenhauer)
- 11 **Der große Bogen um die Gescheiterten** (Andreas Bochmann)

Adventgemeinde aktuell

- 13 „Unsere Identität liegt in Christus“ (Interview mit Japhet de Oliveira)
- 16 Lesermeinungen

Adventist World



Die weltweite Zeitschrift der Siebenten-Tags-Adventisten

Freikirche aktuell

- 17 Embryonen sind keine Rohstoffe!
- 18 Gemeinde-Ehrenamt besser als sein Ruf
- 20 Wir sind nicht Sklaven unserer Gene
- 21 RPI-Ausbildung: eine Quelle der praktischen Ideen
- 22 20 Pastor-Evangelisten in Ausbildung
- 23 Ein Bienenfest in Feldkirchen-Westerham
- 24 3. Weltkongress der Adventjugend
- 25 Projektinformation „Nimm Jesus“
- 27 **Notizbrett:** Termine / Gebet für missionarische Anliegen / Nachruf Renate Poller
- 28 Anzeigen

Kurznachrichten

■ Weltjugendtag: Adventisten beherbergen Katholiken

Wie Adventistische Jugendliche haben 170 römisch-katholischen Jugendlichen aus Italien während der Woche des Weltjugendtags in einer Adventgemeinde in Rio de Janeiro Unterkunft gewährt, wie Adventist News Network (ANN) berichtete. Mitglieder der zentralen Adventgemeinde hätten die katholischen Jugendlichen am Flughafen abgeholt und zum Gemeindehaus im Zentrum der Stadt begleitet, das während einer Woche ihre Unterkunft sein sollte.

„Wir haben lehrmäßige Unterschiede, aber wir dienen einem Gott, der uns ein Beispiel gegeben hat, wie wir unsere Nächsten lieben sollen“, sagte Romulo Silver, Leiter der Adventgemeinde. Der Grund dieser Beherbergungsaktion sei nicht der gleiche Glaube gewesen, sondern weil die jungen Italiener eine Unterkunft benötigt hätten. „Wir würden Mitgliedern aller Konfessionen helfen“, so Silver.

Laut ANN hätten während des Weltjugendtags verschiedene Adventgemeinden in Rio die Gelegenheit genutzt, um für die jungen Katholiken zu beten und diese auch eingeladen, an Angeboten der Ortsgemeinden teilzunehmen. In Rio de Janeiro gibt es 93 Adventgemeinden mit 14.788 Mitgliedern. (APD)

■ ADRA-Australien setzt sich für Bootsflüchtlinge ein

Die Adventistische Entwicklungs- und Katastrophenhilfe ADRA-Australien unterstütze die „Papua-Neuguinea-Lösung“ der australischen Regierung nicht, berichtet die adventistische Kirchenzeitschrift in Australien *Record*. Laut Regierungsmitteilung sollten künftig alle Bootsflüchtlinge, die Australien erreichen, auf der Insel Manus in Papua-Neuguinea (PNG) interniert werden. Dort hätten sie aber keine Chance mehr auf Anerkennung als Flüchtlinge in Australien, so das Hilfswerk. Die sogenannte „PNG-Lösung“ sei ungerecht, ohne Mitgefühl und gefährde das Leben sowie die Lebensgrundlage von Tausenden schutzbedürftiger Asylsuchender, aber auch von Einheimischen in Papua-Neuguinea, so ADRA.

Weil die Oppositionsparteien ebenfalls harte Vorschläge zur australischen Flüchtlingspolitik unterbreiteten, wolle das adventistische Hilfswerk mit seiner Stellungnahme einige Fakten bewusst machen, die in der politischen Debatte untergingen. (APD)

125 Jahre Buchevangelisten in Deutschland

Besinnliche Tage als Buchevangelisten-Familie in Freudenstadt

Während die weltweite Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten zurück auf ihre Gründung vor 150 Jahren blickt, findet in diesem Jahr ein zweites Jubiläum statt: 125 Jahre Buchevangelisation in Deutschland! Daran erinnerte Klaus Sott, Buchevangelisten-Leiter i. R., während einer Erfahrungsstunde vor etwa 40 Personen am Sabbat, 15. Juni, in Freudenstadt. Im Jahr 1888 ermutigte Ludwig Richard Conradi die Prediger E. Frauchiger und G. Perk, in Deutschland als „Kolporteurs“ zu beginnen. Mit diesen zwei Männern begann die Buchevangelisation in Deutschland, und zwar im Raum Stuttgart. Ein Jahr später startete die Arbeit in Hamburg, ab 1900 unterstützt von der Barkasse „Herold“, um die Schiffe im Hamburger Hafen besuchen zu können. Im Jahr 1958 erreichte die Zahl der Buchevangelisten in Deutschland ihren Höhepunkt: 500!

Seit 1990 ist die Zahl der Buchevangelisten rapide zurückgegangen – nicht nur in Deutschland, sondern auch in fast allen europäischen Ländern. Weder die Versuche des Saatkorn-Verlags noch die Unterstützung der Freikirche (besonders in Baden-Württemberg) konnten den rückläufigen Trend umkehren. Heute sind es in Deutschland ganz wenige, die ihren Lebensunterhalt damit bestreiten können. So kommt es, dass an der Buchevangelisten-Familientagung vom 14. bis 16. Juni in Freudenstadt nur ein aktiver Buchevangelist aus Bayern mit seiner Frau teilnahm. Die restlichen Personen waren ehemalige (pensionierte) Buchevangelisten, von denen aber die meisten noch im Rahmen ihrer Möglichkeiten und Kräfte missionarisch tätig sind – auch mit Literatur.

Für die Verkündigung an diesem verlängerten Wochenende hatte der Förderkreis Buchevangelisation Eli Diez-Prida, Leiter des Advent-Verlags in Lüneburg, eingeladen. In sechs Einheiten referierte er auf einer sehr anschaulichen, persönlichen, tiefgründigen und lockeren Art über das Thema Selbstwert und adventistische Identität.

Im neu geführten „Haus Schwarzwaldsonne“ genossen die etwa 30 Teilnehmer einen unübertrefflichen Service, der alle beglückte und die positive Stimmung steigerte.

Auch wenn sich Zeitumstände und Formen ändern, eines bleibt und war allen Teilnehmern anzumerken: die starke Motivation, zur Verbreitung der guten Nachricht vom zweiten Kommen Christi in jeder erdenklichen Form beizutragen. Der Geist der Buchevangelisation stirbt nicht aus!

edp

Weitere Fotos und Teilnehmerstimmen unter www.adventisten-heute.de, Septemberausgabe.



Das obligatorische Gruppenfoto nach dem Sabbatgottesdienst zeigt eine bunte, frohe Gruppe, die zusammen einige Jahrhunderte Buchevangelisationserfahrung vereint.

Konsenserklärung zur Theologie der Ordination verabschiedet

Unterschiedliche Positionen in der anschließenden Debatte

Die Studienkommission zur Theologie der Ordination (Theology of Ordination Study Committee TOSC) der adventistischen Weltkirche hat am 23. Juli mit 86 zu 8 Stimmen eine „Konsenserklärung zum theologischen Verständnis der Ordination der Siebenten-Tags-Adventisten“ verabschiedet.

Darin wird festgestellt, dass die „Siebenten-Tags-Adventisten die Ordination im biblischen Sinn als Handlung der Kirche verstehen, diejenigen öffentlich anzuerkennen, die Gott für den örtlichen und globalen kirchlichen Dienst berufen und ausgerüstet hat“. Zu den biblischen Beispielen ordinierten Personen gehörten Älteste, die andere Älteste und Diakone betreuten, so das Dokument, aber auch „Älteste, die umherzogen und größere Gebiete mit mehreren Gemeinden beaufsichtigten“.

Die Stellung einer ordinierten Person beschreibt die Konsenserklärung folgendermaßen: „Mit der Ordinationshandlung überträgt die Kirche einer Person Vertretungsvollmacht für die besonderen Aufgaben des Dienstes, zu dem sie berufen wird: Etwa die Vertretung der Kirche, die Verkündigung des Evangeliums, die Durchführung von Abendmahl und Taufe, die Gründung und Organisierung von Kirchengemeinden, die Begleitung und Anleitung von Mitgliedern, das Entgegenreten von Irrlehren sowie die Gewährleistung des für die Glaubensgemeinschaft üblichen Dienstes.“

Im Unterschied zu den Überzeugungen einiger anderer christlicher Konfessionen würden durch die Ordination der Siebenten-Tags-Adventisten „den ordinierten Personen weder besondere Fähigkeiten übertragen noch eine übergeordnete Hierarchie innerhalb der Glaubensgemeinschaft begründet“.

Das vollständige, englischsprachige Dokument gibt es im Internet unter <http://news.adventist.org/images/uploads/documents/consensus.pdf>.

Unterschiedliche Sichtweisen zur Frauenordination

An der Sitzung der Studienkommission seien nach der Verabschiedung der Konsenserklärung unterschiedlichste Positionen zur Ordination von Frauen zum Pastorendienst vorgetragen worden, teilte Adventist News Network (ANN) mit.

Pro: Jiří Moskala

In einer Ausarbeitung über hermeneutische Prinzipien, halte Jiří Moskala, neu ernannter Dekan des Theologischen Seminars der Andrews-Universität (Berrien Springs, Michigan/USA) fest, dass es keine Aussage in der Bibel gebe, die anordne: „Ordi-

niert Frauen zum Dienst!“ Es gebe aber auch keine Aussage, die fordere: „Ordiniert Frauen nicht zum Dienst!“ Es läge kein theologisches Hindernis vor, um Frauen zu ordinieren, so Moskala, vielmehr deute die biblisch-theologische Analyse in eine andere Richtung. Der Geist Gottes reiße alle Barrieren zwischen verschiedenen Gruppen von Menschen in der Kirche nieder und teile allen die geistlichen Gaben frei zu, auch Frauen, „um die Aufgabe zu erfüllen, die uns allen aufgetragen ist“.

Kontra: Gerard Damsteegt

Gerard Damsteegt, außerordentlicher Professor für Kirchengeschichte am Theologischen Seminar der Andrews-Universität vertrat (wie bereits in den Debatten 1990 und 1995) die Gegenposition und verwies dabei auf die methodistischen Vorfahren der Adventisten, auf die frühen Kirchenväter und die Reformatoren. „Diese Pioniere haben die Beteiligung von Frauen stark gefördert, außer in Leitungspositionen als Älteste und Pastoren“, sagte Damsteegt.

Die Sicht von Ellen G. White

Denis Fortin, Kirchenhistoriker der Andrews-Universität, habe eine ausführliche Zusammenfassung der Sicht von Ellen White, Mitbegründerin der Kirche, zu Frauen im Kirchendienst gegeben. „Es gibt keinen Hinweis in ihren Schriften, dass der Ritus der Ordination nur auf Männer beschränkt sein oder dass er dazu verwendet werden sollte, um irgendeine Art von kirchlicher Hierarchie aufzubauen. Sie hat nachdrücklich zur Beteiligung von Frauen in allen Formen des Dienstes ermutigt“, sagte Fortin.

Die TOSC-Studienkommission wird sich im Januar 2014 zu einer fünftägigen Sitzung treffen, um die Präsentationen auszuwerten und den weiteren Verlauf der Kommissionsarbeit festzulegen. Die Mitglieder würden auch die Berichte der Bibelstudienkomitees aus den dreizehn Divisionen der Kirche zur Beurteilung erhalten, welche die Ordinationsfrage auf regionalem Hintergrund studierten.

APD

Eine ausführlichere Fassung dieser Diskussion gibt es im Internet unter www.adventisten-heute.de, Ausgabe September 2013.

Der Vorsitzende der Studienkommission, Artur Stele (re.), nimmt eine Frage von Bill Knott, dem Chefredakteur von Adventist Review und Adventist World, zur Ordinationsfrage entgegen. Neben Artur Stele sitzt Geoffrey Mbwana, stellvertretender Kommissionsvorsitzender.



© Ansel Oliver, ANN

Adventismus, zukunfts fest

Erste Sommerakademie der ThH-Friedensau



150 Jahre organisierter Adventismus – und wo ist Friedensau? Mittendrin! Das konnte man an der ersten Friedensauer Sommerakademie erleben, die vom 30. Juli bis 3. August gut 200 Dauerteilnehmer anlockte. Sie sollte kein „Ersatz-G’Camp“ sein, sondern „eine Alternative bzw. eine Ergänzung“ wie Rolf Pöhler, Professor für Systematische Theologie und Initiator der Sommerakademie, betonte. Und die Dozenten der Theologischen Hochschule, die Vorsteher der beiden deutschen Verbände und Gastsprecher Reinder Bruinsma (Autor zahlreicher Bücher und ehemalige Führungskraft auf verschiedenen Ebenen unserer Kirche) legten sich wirklich ins Zeug, um in zehn Workshops und einer Reihe von Referaten im Plenum das Adventistsein im 21. Jahrhundert lebendig werden zu lassen. Man spürte: Das ist ihnen ein Herzensanliegen.

Neben den Vorträgen, Andachts-, Sing- und Gebetszeiten sowie dem Gottesdienst am Sabbat in der wohltemperierten Kapelle, gab es eine Jubiläumsveranstaltung zum 150-jährigen Kirchenjubiläum mit u. a. Erfahrungsberichten langjähriger, engagierter Adventisten.

Wie also sieht das Adventistsein im 21. Jahrhundert aus? Die Erkenntnisse aus der Sommerakademie lassen sich etwa so zusammenfassen:

- Jesus Christus ist der Mittelpunkt des Glaubens und der Bezugspunkt aller Glaubenslehren. Diese sind der Versuch, das zu beschreiben, was wir durch das Fenster der Bibel sehen. Lehren haben eine Rückwirkung auf die Glaubenspraxis, sie bewirken einen Unterschied (anderenfalls wären sie Dogmen). Beispielsweise inspiriert der Glaube an die Wiederkunft dazu, sich schon heute nach den Werten von Gottes

neuer Welt zu richten, die in den Seligpreisungen der Bergpredigt zum Ausdruck kommen.

- Der Adventismus fügt nicht einfach den allgemeinen christlichen Lehren „Unterscheidungslehren“ hinzu, sondern verbindet alle biblischen Einsichten zu einer „Gesamtschau“, einer „Meta-Erzählung“. Sie drückt sich im Motiv der Auseinandersetzung zwischen Gott und seinem Widersacher aus („Großer Kampf“). Wenn allerdings Lehren statt Christus im Zentrum des Glaubens stehen, ist das eine Form des Götzendienstes (denn auch bibelgemäße Lehren sind letztlich von Menschen ausformuliert worden).

- Die Bibel ist das Fenster zu Gott, das Medium schlechthin. Wie jedes Medium hat sie Fähigkeiten und Grenzen. Sie ist inspiriert – das zeigt sich auch daran, dass Gott durch die biblischen Bücher immer wieder unser Herz erreicht. Um biblische Texte recht zu verstehen, müssen sie im Kontext der damaligen Situation gelesen, als Bestandteile der damaligen Ereignisse verstanden und gewissermaßen „nachgelebt“ werden. Die biblischen Zeugen berichteten von der Geschichte Gottes mit den Menschen, von seinen Taten, die im Christusereignis ihren unübertreffbaren Höhepunkt fanden. Durch das Nachdenken über die Taten Gottes gelangen wir zum Staunen und von dort zur Anbetung.

- Der Adventismus sieht den Menschen als Ganzheit: Er ist Körper, Seele, Geist sowie ein spirituelles Wesen und lebt in Beziehungen. Die adventistische Sicht von Lebensqualität und Gesundheit betrifft alle diese Bereiche. Hier bietet sich ein großes Arbeitsfeld für den Dienst am Mitmenschen.

- In der gegenwärtigen Postmoderne legt der Adventismus ein besonderes Gewicht auf die Förde-

rung einer authentischen Gottesbeziehung sowie auf Gemeinschaft und machtfreien Beziehungen untereinander. Neue Aspekte zu bekannten Glaubenslehren werden entdeckt. Beispielsweise wird die Botschaft vom Gericht als ein Ausdruck der göttlichen Gerechtigkeit gelebt durch ein Eintreten für Gerechtigkeit und Versöhnung in dieser Welt. Auch der Sabbat legt im Kontext von Jesaja 58 den Fokus auf den Mitmenschen, insbesondere auf die Schwachen und Unterdrückten.

- Die Bedeutung der Ortsgemeinde als Ort der gelebten Spiritualität, Lebenshilfe, Sicherheit und Freiheit wird wachsen. Hausgemeinden können eine Chance (nicht nur) für schrumpfende Gemeinden sein, dazu läuft gerade ein Forschungsprojekt an der ThH-Friedensau.

- Die Beziehungen zu anderen Kirchen sind von Wertschätzung getragen, gleichzeitig sind sich Adventisten ihres besonderen Auftrags bewusst. Im Hinblick auf die anderen Religionen gilt die Devise: Dialog und Mission.

Als gegen Ende der Woche eine Teilnehmerin in einer Plenumsdiskussion anregte, die Friedensauer Sommerakademie stets in den Jahren zwischen den G’Camps anzubieten, gab es donnernden Applaus. Die Mühe hat sich also gelohnt und dürfte sich weiterhin lohnen. *Thomas Lobitz*

Weitere Fotos und eine Zusammenfassung des programmatischen Vortrags des NDV-Vorstehers Johannes Naether „Glauben und Leben – Adventist sein im 21. Jahrhundert“ finden sich im Internet unter www.adventisten-heute.de, Ausgabe September 2013. Voraussichtlich gibt es auch in der kommenden Ausgabe der *Dialog*, der Zeitschrift der ThH-Friedensau, Berichte über die Sommerakademie.



1 Konzentration war gefragt, um die Fülle der vorgetragenen Gedanken zu verarbeiten. 2 Erfahrene Leiter im Gespräch: Reinder Bruinsma (li.) und Lothar Wilhelm. 3 Rolf Pöhler diskutierte in seinem Workshop verschiedene Aspekte der „Wahrheit für heute“.

Wer das liest, kommt in den Himmel!

Von der Schwierigkeit, heute noch wahrgenommen zu werden

Neulich traf ich einen Finnen. In Sizilien. Es war auf einer europaweiten Tagung für Bibelfernkurse. Aimo (so hieß er) erzählte mir beim Mittagessen von der Situation in seinem Land. Sie ist für Europa typisch: Das Gemeindegewachstum stagniert. Über diese Feststellung herrscht Einigkeit selbst unter Menschen, die völlig unterschiedliche Meinungen über Ursache und Lösung dieses Problems haben. Vertreter der Café-Gemeinden mit Worship-Schwerpunkt stimmen mit den Vertretern von Evangelisations-Feldzügen mit Wort-Schwerpunkt nur darin überein, dass es bei uns nicht voran geht. Grund dafür ist natürlich, dass die gefühlte Mehrheit der Freikirche den anderen, falschen Lösungsansatz verfolgt.

Ich glaube, die Mehrheit der Gemeindeglieder stehen so wie Aimo und ich verwirrt in der Mitte. Irgendwie hat keine der bisherigen Methoden wirklich den Durchbruch gebracht. Das soll nicht heißen, dass es heute unmöglich wäre, Menschen auf Christus hinzuweisen. Jeder von uns kennt Beispiele, die zeigen, dass es nicht so ist. Trotzdem hat sich etwas verändert. Noch vor einigen Jahrzehnten war es klar, wie „Mission“ auszusehen hat. Und es funktionierte, wir sind gewachsen. Diesen Luxus haben wir heute nicht mehr – keine der christlichen Denominationen.

Ein Problem liegt sicherlich darin, dass wir die Gute Nachricht einer Informationsgesellschaft bringen sollen. Dabei hat in den letzten Jahren nichts eine derartige Inflation erlebt, wie Nachrichten. Unser klassischer Evangelisationsansatz umfasste immer irgendeine Form der Verkündigung. Es waren im Grunde Informationsveranstaltungen oder -kampagnen. Doch das Interesse an Informationen lässt rapide nach. Früher konnten Wochenzeitungen noch Nachrichten bringen, doch diesen Rang liefen ihnen rasch die Tageszeitungen ab. Diese wiederum wurden von Radio und Fernsehen übertroffen, die spätestens am Abend des gleichen Tages die Nachrichten verbreiteten. Heute ist die Tagesschau nur noch etwas für Informationsabstinenten. In dem Moment, wo Phil Schiller in Kalifornien den neuen PowerMac-Computer enthüllt, drücken hunderte von Reportern auf den Auslöser. 30 Sekunden später haben sie das Bild auf eine

Nachrichten-Webseite geladen und ein paar Sätze dazu geschrieben. Man ist sozusagen live dabei.

Aber nicht nur die Geschwindigkeit, in der Informationen verfügbar sind, hat zugenommen, auch die Menge ist durch das Internet explodiert. Alles Wissen ist für alle jederzeit verfügbar. Warum soll ich mir etwas merken? Ich kann es doch googlen! Warum soll ich zu einem Vortrag gehen? Auf YouTube gibt es dutzende zum gleichen Thema! Man braucht schon schlagkräftige Überschriften, um überhaupt noch die Aufmerksamkeit darauf zu lenken. Wir verfügen über so viele Informationen und sie sind so schnell und kurzlebig, dass sie stark an Wert und Schlagkraft verloren haben. Früher haben die Menschen etwas erfahren, verstanden und danach gehandelt. Heute erfährt man so viel, dass es unmöglich ist, auf alles zu reagieren. Man wird abgeklärt oder lethargisch. Es gibt für alles gute Argumente und mindestens eine wissenschaftliche Studie. „Jesus ist für mich gestorben? Hm ... oh, eine neue Meldung auf Facebook.“ „Der Sabbat ist Gottes Ruhetag? Interessant, mal schauen was sie morgen wieder Neues rausfinden.“ „Was der Pastor sagt, hört sich logisch an. Aber so vieles ist logisch.“

Nun kann man natürlich den Schwerpunkt verlagern, weg von den Informationen und ein attraktives Programm gestalten, mit Musik, Filmen, sozialen Events und anderen Attraktionen. Ich bin beileibe nicht der Meinung, das Evangelium sei nur eine Kopf- und keine Herzenssache. Trotzdem frage ich mich, ob man es durch eine Schwerpunktverlagerung besser schafft, die gute Nachricht zu vermitteln. Wenn man Informationen bringt, interessiert das niemanden. Wenn man keine bringt, fühlen sich die Menschen vielleicht wohl, aber haben nichts verstanden. Kann es einen Mittelweg geben? Einen dritten Weg? Eine gelebte Nachricht vielleicht?

Ich muss glücklicherweise keine eigene Lösung präsentieren, denn selbst wenn ich dich mit dem Titel dazu gebracht habe, diesen Artikel zu lesen, wird gleich dein Handy klingeln, oder du machst den Fernseher an, oder du blätterst einfach nur um und verschüttest meine Gedanken unter einem Berg neuer Informationen. ■



© javier brosch - Fotolia.com

Um Aufmerksamkeit zu erregen, müssen Emotionen geweckt werden. Das schaffen Tiere sehr gut, deshalb ist hier ein origineller Hund abgebildet.



Sven Fockner
Pastor, Mitarbeiter des Internationalen Bibelstudieninstituts (IBSI) der STIMME DER HOFFNUNG in Alsbach-Hähnlein. Verheiratet mit Judith, zwei Kinder.

Erfolgreich scheitern

Wie wir durch Misserfolge vorankommen können



Erfolg und Scheitern weisen scheinbar in entgegengesetzte Richtungen. Wirklich?

München, 19. Mai 2012, Allianz-Arena: Bastian Schweinsteiger trifft beim Elfmeterschießen nur den Pfosten; den folgenden Elfmeter verwandelt der Gegner. Der FC Bayern München verliert das „Finale dahoam“ der Fußball-Champions League. Der erfolgsverwöhnte Club wird zum dritten Mal in jener Saison (nach der Meisterschaft und dem DFB-Pokal) „nur“ Vize. Er ist – gemessen an den eigenen Ansprüchen – gescheitert. Dreimal.

Franz war ein attraktiver junger Mann. Ende 20 lernte er seine „Traumfrau“ kennen. Schon nach einem Vierteljahr beschlossen beide zu heiraten. Die lange Suche nach dem idealen Partner hatte ein Ende. Doch drei Jahre später trennten sie sich. Mit Mitte 30 war er wieder bereit, sich auf eine neue Beziehung einzulassen. Weil ein Kind unterwegs war, heiratete er die werdende Mutter. Dieses Mal hielt die Ehe fast sieben Jahre. Man einigte sich einvernehmlich, die Ehe nicht weiterzuführen; das Kind blieb bei der Mutter. Franz blieb fast zehn

Jahre allein. Er wollte es vermeiden, noch einmal an die „Falsche“ zu geraten. Aber mit Anfang 50 kam der „dritte Frühling“. Er lernte eine deutlich jüngere Frau kennen. Alles schien zu passen. Weil das religiöse Umfeld ein Zusammenleben ohne Trauschein nicht akzeptierte, heiratete man. Aber auch dieses Glück währte nicht lang. Jetzt ist Franz noch keine 60 und erneut geschieden. Gescheitert. Dreimal.

Karin wollte nach dem Abitur Musik studieren. Sie wollte, weil sie es sollte; es war der Wunsch des einige Jahre zuvor verstorbenen Vaters. Karin war begabt, spürte aber auch den Druck, den das Vermächtnis des Vaters ausübte. Natürlich wollte sie seinen Erwartungen entsprechen. Sie bewarb sich an einer Musikhochschule – und fiel überraschend durch. Nach der Verarbeitung dieses Schocks bewarb sie sich in einer anderen Stadt. Auch hier kehrte sie frustriert von der Prüfung zurück – durchgefallen. Weil aller guten Dinge drei sind, folgte eine weitere Bewerbung, wieder in einer anderen Stadt.

Aber auch diesmal wurde sie nicht zum Musikstudium zugelassen. Gescheitert. Dreimal!

Jeder von uns kennt das Gefühl des Scheiterns. Beruflich oder privat kann man sein Ziel verfehlen. Beim sportlichen Wettkampf, bei Bewerbungen, in Beziehungen, bei Gehaltsverhandlungen, beim Anstreben des Idealgewichts, beim Einhalten von moralischen und ethischen Standards. Scheitern begleitet jeden von uns und die gesamte Menschheit seit Adam und Eva.

Was ist Scheitern und wie kommt es dazu?

Ich scheitere, wenn ich ein gestecktes Ziel nicht erreiche; wenn ich nicht schaffe, was ich mir vorgenommen habe; wenn ich keinen Erfolge habe; wenn ich versagt habe oder wenn ich Erwartungen anderer nicht entspreche.

Es ist leicht nachvollziehbar, dass es viele Gründe für Misserfolge gibt. Man kann diese in Kategorien einteilen – zum Beispiel in Gründe, die in der Person zu suchen sind, und solche, die außerhalb liegen. Innere Quellen fürs Scheitern können in der Persönlichkeit zu finden sein, in mangelnder Motivation, im Leichtsinn, in fehlender Begabung usw. Äußere Gründe finden sich in anderen Menschen oder bestimmten Situationen. Im Wettkampf sind andere manchmal besser auf Grund ihrer Konstitution, ihres Trainingsaufwandes oder Dopings. Es kann eine Rolle spielen, ob ich mein sportlich gestecktes Ziel (z. B. die persönliche Bestleistung) im Sommer oder Winter, am Vor- oder Nachmittags anpeile, auf Meereshöhe oder in den Bergen, bei Nässe oder bei Trockenheit. Äußere Umstände können erheblich zum Scheitern beitragen.

Über sein Scheitern nachdenken kann sinnvoll sein. Eine Analyse hilft, weitere oder ähnliche Fehler zu reduzieren. Was führte zum Misserfolg? Wie hätte ich das Scheitern verhindern können? Was muss ich beim nächsten Mal anders machen? Aber das intensive Nachdenken über sein Scheitern muss auch im Verhältnis zum Ereignis stehen. Tagelang darüber zu grübeln, weshalb einem eine Mahlzeit angebrannt ist, macht wenig Sinn; nach den Ursachen für das berufliche oder private Scheitern in einer Beziehung lohnt hingegen eine gründliche Untersuchung.

Der Umgang mit dem Scheitern

Scheitern hat Folgen – immer. Es entsteht eine Diskrepanz zwischen Erwartungen und Erreichtem. Diese Spannung will gelöst sein. Die meisten von uns kennen das Gefühl der Frustration nach einem Misserfolg. Manche werden aggressiv gegen die Umwelt oder sich selbst. Eine weitere Reaktion ist der Trotz nach dem Motto: „Noch ein Versuch. Jetzt erst recht!“. Nicht selten stellt sich doch noch der Erfolg ein – oder man scheitert erneut.



© cirquedesprint - Fotolia.com

Wir wissen heute, dass die Wortwahl beim Sprechen, aber auch bei den gedanklichen Selbstgespräche nicht folgenlos ist. Wie benenne ich mein Scheitern? Jedes Wort erzeugt Assoziationsketten im Gehirn; Worte sind mit Gefühlen verknüpft. Eine andere Wortwahl führt mich zu anderen Empfindungen, zumindest graduell. Ist mein Scheitern ein Fehler, eine Sünde, eine Erfahrung, ein Misserfolg, ein Versagen, eine Niederlage oder gar eine Katastrophe? Oder ist mein Scheitern ein Übungsschritt, eine Trainingseinheit oder gar ein Teilerfolg? Sind Silbermedaillen nicht ein Erfolg aus Sicht all derjenigen, die gar nicht auf dem Treppchen stehen? Sind gescheiterte Ehen nur schlecht oder haben die glücklichen Stunden nicht doch einen gewissen Wert? Wir sehen: Scheitern ist vielschichtig und kann sich ganz unterschiedlich anfühlen. Dies hängt von meiner Wortwahl bzw. der dahinter liegenden Bewertung des Geschehens ab.

Wenn Kinder beim Laufenlernen nach dem dritten Fehlversuch aufgeben würden, könnte keiner von uns laufen. Aber Kinder geben nicht auf. Sie fallen oft auf die Nase, Misserfolg reiht sich an Misserfolg; aber sie machen dennoch weiter. Laufenlernen ist ein Beispiel dafür, dass es Dinge gibt, die man durch Beharrlichkeit, Übung und Ausdauer oder durch Disziplin schließlich erfolgreich bewältigt. Wir wissen, dass dies nur für realistische Ziele gilt. Wer sich etwas Utopisches in den Kopf gesetzt hat, wird es nie erreichen. Das ist die Kehrseite. Und die Kehrseite der Kehrseite lautet: Manches, was als utopisch galt, wurde dennoch geschafft, auch wenn Hunderte vorher daran gescheitert waren. Es existieren auch scheinbare Utopien.

Ein Fehlschlag kann dennoch neue Perspektiven eröffnen. Die Kunst besteht darin, Sackgassen zu erkennen.

Scheitern als eine Chance

Es gibt Menschen, die sich durch Misserfolge nicht unterkriegen lassen, die ein Scheitern als eine Chance sehen, als eine Lektion fürs Leben oder als einer Trainingseinheit. Einer meiner Ausbilder pflegte zu sagen: „Aus Fehlern lernt man. Nur wer viele Fehler macht, lernt viel.“ Nach einem Misserfolg variiert man die Ausgangsposition, optimiert das Verfahren und probiert es noch einmal.

Nun kennen wir aber auch das Phänomen, dass Menschen ein totes Pferd weiterhin reiten. Das wäre etwa so, als würde man ein falsches Medikament weiter einnehmen oder sogar höher dosieren. Es wird nicht besser, wenn man den falschen Ansatz, die falsche Methode, den falschen Weg immer und immer wieder ausprobiert. Ein erneutes Scheitern ist vorprogrammiert. Ein Computer, der sich aufgehängt hat, lässt sich durch einen Druck auf die Reset-Taste neu starten und meist wieder zum Laufen bringen. Bei uns Menschen funktioniert dies nicht so. Die Kunst besteht also darin, unterscheiden zu lernen, wo ein beharrliches, weiteres Probieren zum Erfolg führt, und wo man sich in eine Sackgasse manövriert hat.

Die Kehrseite des Scheiterns

Als typische Erstreaktion auf Scheitern haben wir frustriertes oder aggressives Verhalten schon erwähnt. Wenn es um bedeutsame Vorfälle geht, kann dies in einigen Fällen auch depressive Reaktionen hervorrufen.

Im weiteren Verlauf kommen manche Menschen aber auch dahinter, dass das Scheitern nicht nur furchtbar und belastend war. Sie entdecken die Kehrseite des Scheiterns, entweder im Sinne des Dazulernens und Bessermachens – der Misserfolg hat ihnen gezeigt, wie sie das eigene Verhalten optimieren können –, oder sie finden sogar einen „Gewinn“ im Verlust: Dadurch, dass sie etwas nicht erreicht haben, bekommen sie etwas anderes.

So war es auch bei den erwähnten Beispielen. Das Scheitern hat zu etwas geführt; es war ein „erfolgreiches Scheitern“:

Der FC Bayern München hat nach drei Vizetiteln im Jahr 2012 in der Saison 2013 das sogenannte Triple geholt. Nach drei Misserfolgen folgten drei Triumphe und die beste Saison der Vereinsgeschichte. Verein, Spieler und Trainer haben aus den Erfahrungen der Vorsaison gelernt und auf das neu gesteckte Ziel ihre ganze Konzentration gelegt. Dem Erfolg ging ein erfolgreiches Scheitern voraus.

Franz hat nach dem Scheitern seiner dritten Ehe durch Nachdenken und Beratung die Erkenntnis gewonnen, dass er für eine Beziehung nicht geeignet ist. Er ist der geborene Single, hat sich aber durch elterliche, gesellschaftliche und kirchliche Erwartungen und Ansprüche immer wieder zu seiner

angeblichen Bestimmung Ehemann „überreden“ lassen. Seit dieser Erkenntnis lebt er zufrieden mit sich und der Welt als Single und genießt sein Leben. Er hat Seiten an sich (wieder-)entdeckt, die er in den Partnerschaften nicht leben konnte. Er bezeichnet sich als glücklichen Menschen, dem nichts fehlt. Er meistert sein Leben jetzt erfolgreich. Dem Erfolg ging ein erfolgreiches Scheitern voraus.

Karin war nach dem dreimaligen Absagen der Musikhochschulen erst sehr enttäuscht, bald jedoch erleichtert. Sie hatte es schließlich versucht; man konnte ihr nicht nachsagen, dass sie es sich leicht gemacht hätte. Nun konnte sie eine Ausbildung beginnen, die ihren persönlichen Neigungen entsprach. Nach einer Ausbildung im Gesundheitswesen und einem anschließenden Psychologiestudium ist sie heute eine erfolgreiche und glückliche Therapeutin. Dem Erfolg ging ein erfolgreiches Scheitern voraus.

Die Alternative: Lernen aus dem Erfolg

Weil Scheitern zum Leben gehört, ist es auch gut und richtig, sich Gedanken über Misserfolge zu machen und über die Art und Weise, mit dem Scheitern umzugehen. Dabei liegt das Augenmerk allerdings sehr stark auf dem Fehler, dem Misserfolg, also dem Negativen. Seit geraumer Zeit wird in der Therapieforschung festgestellt, dass es hilfreicher und auch angenehmer ist, den Fokus auf das Positive, den Erfolg zu richten. Menschen lernen nicht allein durch Fehler, sie lernen vielmehr auch dadurch, dass ihnen etwas gelingt. Richtig gemacht! Es hat geklappt! So funktioniert es! So machen wir das wieder! Erfolg beflügelt und durch die Belohnung wird das Verhalten, das zum Ziel geführt hat, sehr wahrscheinlich wiederholt.

Ein Student hatte von seiner Schulzeit her die mündlichen Prüfungen in schrecklicher Erinnerung. Er versuchte sie zu vermeiden, wo es nur ging. Selbst vor dem mündlichen Abitur konnte er sich drücken. Gegen Ende seines ersten Studiums kam er um eine ganze Reihe mündlicher Prüfungen nicht herum. Er wandte nun eine bestimmte Lerntechnik an, die ihm in den gefürchteten Situationen mehrere „sehr gut“ bescherte. Aus diesem Erfolg heraus wandte er diese Technik im zweiten Studium konsequent an und verfeinerte sie noch. So wurde aus den angstbesetzten mündlichen Prüfungen fast ein Hobby. Es bereitete ihm Vergnügen, eine Bestnote nach der anderen zu holen. Aus der vermeintlichen Schwäche hatte er eine Stärke gemacht. Dies geschah durch den unerwarteten Erfolg, der ihn ermutigte, auf diese Weise weiterzumachen.

Lieber Leser, es ist gut, wenn es dir gelingt, Scheitern als Chance zu sehen. Besser, wenn es dir gelingt, aus Erfolgen zu lernen. Wie es auch immer kommen mag: Wenn schon scheitern, dann bitte erfolgreich! ■



Matthias Dauenhauer
Theologe, Psychologe, Sozialpädagoge, Psychotherapeut in eigener Praxis. Er arbeitete früher als Pastor.

Der große Bogen um die Gescheiterten

Was uns hilft, mit ihnen gut umzugehen

Um Gescheiterte machen wir meist einen großen Bogen, sei es der Obdachlose auf der Straße, dem wir nicht gern begegnen wollen; der großspurige Unternehmer, über dessen Insolvenz wir klammheimlich Schadenfreude empfinden; die Geschiedene, über die mitleidig hinter vorgehaltener Hand geflüstert wird; die Eltern, die sich als Versager fühlen, weil bekannt wurde, dass ihr Sohn homosexuell ist; der arbeitslose Jungakademiker, der anscheinend faul ist; der enttarnte Kinderschänder oder ein Steuerbetrüger. Mit Gescheiterten wollen wir nichts zu tun haben.

Dabei muss keine böse Absicht im Spiel sein. Oft wissen wir einfach nicht, *wie* wir mit solchen Menschen umgehen sollen. Möglicherweise haben wir unbewusst Angst, das Scheitern könnte „ansteckend“ sein oder wir würden in etwas hineinge-

zogen. Nicht selten ist es jedoch Abscheu, die wir empfinden, wenn uns Gescheiterte begegnen.

Natürlich wissen wir, dass es nach unserem christlichen Anspruch nicht so sein sollte. Jesus hat schließlich ganz anders gehandelt und sich den Ausgestoßenen, Außenseitern, Gescheiterten seiner Zeit besonders gewidmet. Er berührte Aussätzige (vgl. Mt 8,3), kehrte bei Zöllnern ein, ließ sich von Unreinen berühren (Mt 9,20; 14,36, Lk 7,38), führte mit Frauen – gerade solchen mit zweifelhaftem Ruf – tiefe Gespräche (Joh 4,18) und ließ sich von seinem „Freund“ Judas küssen (Mt 26,49–50). Aber dieses Wissen allein verändert bei uns noch nicht viel.

Der Blick auf uns selbst

Gestehen wir uns zunächst einmal das Problem im Umgang mit Gescheiterten ein. Dabei wird das



Wenn das Leben zerbricht, tut Anteilnahme gut.

Eingeständnis zum Bekenntnis unseres eigenen Scheiterns. Wenn wir vielleicht nicht in Ehe, Familie oder Beruf gescheitert sind, so versagen wir dennoch – und sei es nur in unserer mangelnden, unbeholfenen Annahme und Unterstützung derer, die im Leben gescheitert sind. Diese Erkenntnis drückte Paulus so aus: „Alle sind Sünder und haben nichts aufzuweisen, was Gott gefallen könnte.“ (Röm 3,23 Hfa) Gescheitert sind wir also alle – und absolut erlösungsbedürftig.

Dieses Wissen, macht nicht nur demütig, sondern auch dankbar. Der Text geht im Römerbrief ja weiter: „Was sich keiner verdienen kann, schenkt Gott in seiner Güte: Er nimmt uns an, weil Jesus Christus uns erlöst hat.“ (V. 24 Hfa) Mehr noch, diese Erkenntnis stiftet Gemeinschaft und überwindet das Trennende. Nicht *er* oder *sie* ist gescheitert, sondern *wir* alle sind Gescheiterte und sitzen in einem Boot – dem Rettungsboot der Liebe Gottes.

Wie das funktioniert, wird besonders deutlich am Beispiel der Anonymen Alkoholiker (die auch zu einer Gruppe von Menschen gehören, die als gescheitert angesehen werden). Dort stellen sich Gruppenmitglieder mit den Worten vor: „Ich bin XY, und ich bin Alkoholiker.“ Aus diesem Bekenntnis erwächst ein Wir-Gefühl, an dem alkoholranke Menschen sich erholen, genesen und „trocken“ bleiben.

Scheitern und Versagen gehört zu unserem Menschsein – einschließlich der Schwierigkeit, angemessen Menschen zu begegnen, die im Leben ein Scheitern erfahren haben. Das entlastet und ermutigt uns, aufeinander zuzugehen. Was heißt das aber ganz konkret?

Der Blick auf Gescheiterte

Wenn wir um unser eigenes Scheitern wissen, werden wir unser Gegenüber anders wahrnehmen. Der andere ist nicht einfach ein Gescheiterter, sondern ein Mensch mit einer Geschichte, mit Stärken, mit Schwächen, mit Hoffnungen und Träumen, mit Enttäuschungen und vielleicht auch mit falschen Weichenstellungen – sei es aufgrund eigener Entscheidungen, sei es aufgrund der Entscheidungen anderer. Mein Punkt ist: Schauen wir genau hin! Machen wir uns die Mühe, diesen Menschen kennenzulernen, den wir für gescheitert halten – oder der sich selbst so sieht. Das überwindet unsere Vorurteile und hilft unserem Gegenüber, sich wahrgenommen zu fühlen – ein erster Schritt, dass Zerbrochenes heil werden kann.

Tatsächlich ist für viele gescheiterte Menschen das Schlimmste, ignoriert zu werden (mir fällt dazu der Verkäufer des Obdachlosen-Straßenmagazins ein). Das verschlimmert das Gefühl des Versagens und der Ausgrenzung. Angesehen zu werden gehört zu den menschlichen Grundbedürfnissen, beginnend mit dem kleinen Baby, das den Blick der

Mutter sucht, bis zu den Liebenden, die sich tief in die Augen schauen. Gerade auch im Scheitern brauchen wir den freundlichen Blick, der uns trägt und aufbaut. Im aaronitischen Segen heißt es nicht ohne Grund „Der Herr blicke euch freundlich an ...“ (4 Mo 6,25 GNB)

Übrigens, der Blick auf Gescheiterte kann unseren eigenen Horizont weiten. Nicht selten können wir von ihnen lernen. So gibt es zahlreiche Beobachtungen, dass es unter Obdachlosen eine besonders große gegenseitige Hilfsbereitschaft gibt, AIDS-Kranke das Leben intensiver leben und gestalten, Alleinerziehende eine ungeheure Resilienz (gesunde Widerstandskraft) entwickeln oder Schüler, die in einem Fach versagen, auf anderen Gebieten eine ungeahnte Kreativität entwickeln. Not macht erfinderisch, aber oft auch umsichtiger und barmherziger als eine Gesellschaft, die sich nur an Leistung und Erfolg orientiert. Hier lohnt es sich, innezuhalten und uns im Blick auf Gescheiterte bereichern zu lassen.

Und wenn es uns doch einmal juckt, die Nase zu rümpfen oder sie nach oben zu stellen, so mag ein altes englisches Sprichwort helfen, das noch aus der Zeit stammt, als am offenen Herd gekocht wurde: „It’s the pot which calls the kettle black.“ (Es ist der [rußgeschwärzte] Topf, der den Kessel „schwarz“ nennt.)

Der Blick auf die Gemeinde

Ist das nicht zu viel der Sozialromantik? Ist Scheitern nicht letztlich abstoßend? Ist es nicht der christliche Auftrag, das Scheitern zu benennen und zu überwinden? Einverstanden. Genau an diesem Punkt kommt für mich die Gemeinde ins Spiel. Allein sind wir mit Gescheiterten überfordert, von unseren Vorurteilen, Ängsten oder Ekelgefühlen überwältigt oder schlicht verunsichert. Allein werden wir immer wieder einen Bogen um Gescheiterte machen.

Als Gemeinde aber können wir aus dem Bogen einen Kreis schließen. Wir können einander in Offenheit, Barmherzigkeit und gegenseitiger Annahme begegnen und Menschen mit ihren unterschiedlichen Nöten in unserer Mitte aufnehmen. Wir können gemeinsam Angebote für Gescheiterte und gegen das Scheitern machen: Suppenküche und Suchtkrankenhilfe, Elterntraining, Wochenenden für Geschiedene, Nachhilfegruppen, Lebensschule, Bewerbungs-Coaching, Besuchsdienst im Gefängnis, ambulante Hospizgruppen – der Phantasie sind kaum Grenzen gesetzt. Übrigens sind das alles Beispiele aus verschiedenen Adventgemeinden. Und plötzlich wird das Evangelium von Jesus Christus praktisch, lebendig, ganzheitlich, relevant und inklusiv statt exklusiv: „Was ihr für einen der Geringsten ... getan habt, das habt ihr für mich getan!“ (Mt 25,40 NLB) ■



Andreas Bochmann
lehrt Beratung an der
Theologischen Hochschule in Friedensau und
Seelsorge am Newbold
College in England.

„Unsere Identität liegt in Christus“

Interview mit Studentenpastor Japhet de Oliveira über „heiße Eisen“ in unserer Kirche

Japhet de Oliveira war der Hauptredner bei der Konferenz der NRW-Vereinigung in Bochum am 15. Juni. Er stammt aus England und ist leitender Studentenpastor an der Andrews-Universität (USA) wo er auch einen Lehrauftrag in Jüngerschaft und Religionspädagogik wahrnimmt. Gemeinsam mit Alex Bryan leitet er The ONE-Project, eine Bewegung jüngerer Adventisten, die eine stärkere Christuszentriertheit der Adventgemeinde fördern möchte. Das kürzlich im Advent-Verlag Lüneburg erschienene Buch Der Traum von der grünen Kordel kann als Manifest dieser Bewegung angesehen werden. Der Buchlektor des Advent-Verlags, Werner E. Lange, sprach in Bochum mit Japhet de Oliveira über die Zentralität von Christus, adventistische Identität und weitere „heiße“ Themen in der Gemeinde.

Was fehlt der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten derzeit am meisten?

Ich denke, der Adventismus insgesamt muss seine Glaubensüberzeugungen in die Praxis übertragen. Wir wissen nach wie vor sehr genau, was wir glauben. Aber wir sind nicht besonders gut darin, mit anderen in Kontakt zu kommen. Wir sind so sehr mit der Vorbereitung auf die Endzeit beschäftigt, dass wir die Gegenwart des Reiches Gottes nicht mehr wahrnehmen. Ich erkläre das gern so: Es wird ein Himmelreich geben – wenn Jesus in der Endzeit wiederkommt – und es gibt das Reich Gottes, in dem wir heute leben. Manche sind so auf das Himmelreich fixiert, dass sie das jetzige Reich Gottes völlig vergessen. Andere reden ständig vom Reich Gottes, aber niemals vom Himmelreich. Das ist unser Spannungsfeld. Ich meine, wenn wir uns damit offener und auch öffentlich auseinandersetzen würden, dann hätten wir lebendige Gemeinden, was für mich auch bedeutet, wieder junge Leute zu erreichen.

Eine lebendige Gemeinschaft, die sich wirklich bemüht, besteht nicht aus Menschen, die einfach unsere Stuhlreihen füllen, sondern sie ergreift die ganze Stadt. Ich glaube, dass die Pastoren in ihren Dörfern und Städten wirken müssen. Das ist eines der größten Themen für uns Adventisten.

Was war der Hauptgrund für die Gründung des The One-Project?

Eine Gruppe von fünf Pastoren hatte sich seinerzeit in Denver, Colorado, getroffen. Es waren Sam Leonor, Terry Swenson, Tim Gillespie, Alex Bryan und ich. Zunächst hatten wir gar nicht vor, The One-Project zu gründen. Wir haben uns getroffen, um unser Leben in Ordnung zu bringen, um uns darüber auszutauschen: Worum geht es im Leben? Dabei merken wir, dass so etwas wirklich wichtig ist.

Wir waren ständig auf Konferenzen. Es ging von sechs Uhr morgens ohne Pause bis um zehn Uhr abends. Eine Sitzung jagte die andere, und ich war schon erschöpft bevor wir angefangen hatten. Es war dann Tim Gillespie der sagte: Jesus. Punkt. Denn nur darum hat es sich bei uns gedreht. Einige sagen: „Das ist zu einfach, es ist kindisch, es ist wie Babybrei“, aber ich meine: Jesus ist kein Babybrei. Jesus ist das Schwarzbrot und die Substanz. Er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben [Joh 14,6].

Es gibt The One-Project, weil ich denke, dass wir Räume brauchen, wo wir uns konstruktiv und offen über alle Fragen unseres Glaubenslebens austauschen können. Jesus muss in diesem Austausch im Mittelpunkt stehen. Und jetzt gibt es solche Treffen auf der ganzen Welt.

Was wollt ihr mit The One-Project erreichen?

Wir wollen mit unserer Kirche einen neuen Weg einschlagen. Wir wollen uns daran erinnern, dass Jesus die Mitte all unserer Überzeugungen ist. Ich glaube nicht, dass wir uns entsprechend präsentieren. Ich habe den Eindruck, dass meine nichtadventistischen Freunde, die Christen anderer Konfessionen sind, in unserer Kirche eine Sekte sehen, eine durchorganisierte Unterdrückungsmaschine mit lauter unglücklichen Menschen. Beispielsweise



Japhet de Oliveira ist einer der führenden Köpfe des The One-Project.

Buchempfehlung**Alex Bryan:**

Der Traum von der grünen Kordel – Eine Vision für den Adventismus,

Advent-Verlag,
Lüneburg, € 9,80,
Art.-Nr. 1935

Dieses Buch kann als Manifest des im Interview erwähnten The One-Project angesehen werden.

begehen wir den wunderbaren Sabbat noch zu sehr im Sinne von „wir müssen ihn halten, weil er ein Zeichen des Volkes Gottes ist“ und nicht als eines der größten Geschenke unseres Lebens, das unsere Familien glücklich macht.

Als ich noch jünger war, habe ich meinem Vater (einem strengen Adventisten) einige Fragen gestellt. Er sagte: „Was Gott offenbart hat, das hinterfrage, aber was er nicht offenbart hat, das hinterfrage nicht.“ Dann zitierte er 5. Mose 29,28.¹

Für mich ist heute klar: Es gibt keine Frage, die Gott nicht bereitwillig mit dir besprechen würde. Darum geht es bei der gegenwärtigen Wahrheit. Sie heißt gegenwärtige Wahrheit, weil es eben noch mehr zu verstehen gibt, als in der Vergangenheit. The One-Project soll der Gemeinde helfen, noch mehr [über Christus] zu verstehen.

Viele der Initiatoren sind oder waren junge Pastoren, aber The One-Project ist kein Jugendprojekt.

Richtig. Ich habe drei Gemeinden gegründet, und zwar nach Altersgruppen, weil ich in den 1990er Jahren dachte, dass es so funktionieren müsste. Aber es wurden unausgewogene Gemeinden. Sie drehten sich nur um sich selbst und ihre Altersgruppe. Wenn die Jugendlichen da waren, wollten sie die jungen Erwachsenen nicht dabei haben und die jungen Erwachsenen wollten die Jugendlichen nicht. Ich habe gelernt, dass generationsübergreifende Strukturen nötig sind. Es geht nicht mit ausschließlich jungen Leuten. Jedes Alter muss vertreten sein. Und die Gemeindeleitung muss jedem Einzelnen das Gefühl geben, dass er etwas beitragen kann.

Wie war bisher die Resonanz bezüglich The One-Project – von Jugendlichen und von Gemeindeleitern?

Sie war außerordentlich positiv und zugleich unheimlich. Einige meinten (wie ich gehört habe): „Was glaubt ihr, wer ihr seid? Natürlich ist Jesus der Mittelpunkt in unserer Kirche.“ Ich glaube jedoch, wir reden zu wenig über Christus. Aber die Rückmeldungen waren insofern sehr positiv als wir mit unseren Treffen nach Europa, Australien und zuletzt auch nach Südamerika eingeladen wurden.

Ich musste allerdings immer wieder deutlich sagen, was The One-Project ist, denn viele Leute denken, wir hätten eine geheime Agenda. Nur soviel dazu: The One-Project ist nicht die Antwort. The One-Project soll uns Leiter immer an die Antwort erinnern. So etwas ist wirklich neu im Adventismus, denn wenn wir in unserer Kirche eine Konferenz abhalten, dann geht es immer darum, eine Antwort, eine Richtung, eine Lösung, ein Programm oder einen Plan zu präsentieren. Aber wir haben keinen Plan. Wir nennen es auch nicht Konferenz – es ist eine Versammlung, ein Treffen. Uns

geht es darum, dass Menschen sich einfach treffen. Sie sind kompetent. Sie sind Führungskräfte. Sie werden schon erkennen, was Jesus ihnen zu sagen hat. Wenn ich zu The One-Project gehe, dann merke ich, dass ich mein Leben ordne und lerne, wie ich ein besserer Ehemann, Vater, Seelsorger und ein besserer Pastor sein kann. Wir haben gute Resonanzen, beispielsweise Beiträge auf Internetseiten, in denen Kinder schreiben: „Wir wollen wieder zur Sabbatschule gehen“, oder Menschen, die sagen: „Ich hatte das Adventistsein bereits aufgegeben ... jetzt möchte ich wieder einer sein.“

Wie sind die offiziellen Reaktionen ausgefallen? Welchen Schwierigkeiten oder gar Widerständen seid ihr begegnet?

Wir haben uns bereits mit Kirchenleitern aller Führungsebenen getroffen. Als Pastoren und Lehrer schätzen wir unsere Leiter und die innerkirchlichen Vorgehensweisen. Ich freue mich sagen zu können, dass wir nach dem Start wirklich gut unterstützt wurden. Je mehr man von unseren Motiven erfahren hat, desto stärker wurde die Zustimmung. Ganz am Anfang waren die meisten natürlich sehr vorsichtig, das ist ja bei allen neuen Dingen so.

Welchen persönlichen Rat gibst du jemandem, der seinen Blick mehr auf Jesus richten will?

Es gibt vier verschiedene Wege, wie Menschen mit Gott eine Verbindung aufbauen können, aber es gibt kein Rezept, nach dem Motto „halte den Sabbat“ oder ähnliches und alles wird gut. Was mich betrifft, habe ich einfach das Wort Gottes mit einem neuen Blick gelesen und mir Zeit genommen, um darüber nachzudenken. Das war ein großartiger Erneuerungsprozess für mich. Freunde von mir finden eher durch Musik, Kunst oder den Dienst an anderen Menschen zu Christus.

Man sollte versuchen, sich an das Gefühl zu erinnern, als man sich zum ersten Mal für Jesus begeisterte, und überlegen: „Wie komme ich da wieder hin?“ Ich wuchs mit meinem Vater auf und habe immer gern gelesen. Ich war begeistert von der Bibel und ihrer Wahrheit. Die biblische Wahrheit ist für mich eine systematische Theologie, das finde ich toll. Dort hole ich mir meine Impulse. Das kann bei anderen Menschen wieder anders sein. Diese vier Hauptwege – der Dienst am Menschen, die Kunst, die Musik und der Intellekt – sind Möglichkeiten, die man nutzen kann, um seinen Weg mit Jesus Christus zu gehen.

Wie sind die Reaktionen auf das Buch *Der Traum von der grünen Kordel* bisher ausgefallen?

Es waren positive Reaktionen, wir hatten Anfragen auf verschiedenen Treffen. Ein Professor der Andrews-Universität hat es an einem Nachmittag gelesen und war davon beeindruckt. Er sagte nur:

„Ich muss für jeden Studenten ein Exemplar kaufen.“ Er sammelt gerade Spenden, damit tatsächlich alle Studierenden eine Ausgabe bekommen können. Abgesehen von der Kritik eines pensionierten Mitarbeiters der Generalkonferenz hatten wir praktisch nur gute Resonanzen.

Wie würdest du die Adventjugend von heute einschätzen, verglichen mit früheren Generationen?

Jugendarbeit ist mir eine Herzensangelegenheit. Ich habe viel darüber nachgedacht. Ich spreche jetzt nicht von Brasilien oder Afrika, sondern von Europa, Australien und Nordamerika. Ich glaube, das Problem der Adventjugend ist, dass wir als Adventisten ganz allgemein keine klare Identität mehr haben. Vor Jahrzehnten wussten die Jugendlichen noch, wer sie sein wollten. In den 1970er Jahren wollten wir soziale Veränderungen, wir wollten Gutes tun. Inzwischen ist unsere adventistische Identität so schwammig geworden, dass keiner mehr so recht weiß, was einen Adventisten ausmacht. In Schweden gibt es laut Gemeindeflisten nur wenige junge Leute, aber wenn wir ein Treffen organisieren, kommen 300 junge Leute, die gar nicht in den Listen stehen.

Warum haben die Jugendlichen ihre adventistische Identität verloren?

Die Generation meiner Großeltern ist in die Gemeinde gegangen, weil sie wusste, dass es das Richtige war. Die Generation meiner Eltern hatte ein schlechtes Gewissen, deshalb hat sie es genauso gehalten. Als ihre Kinder – also meine Generation – dann älter wurden, wussten sie gar nicht mehr, warum sie zur Gemeinde gehen sollten. Die sagten sich: „Das verstehe ich nicht: Wir haben einen Fernseher, aber ins Kino sollen wir nicht gehen. Wo ist da der Unterschied? Keine Ahnung. Reden wir nicht mehr darüber.“

Ich fürchte, unsere Elterngeneration hatte häufig keinen echten Glauben, sie haben ihn lediglich äußerlich praktiziert, so dass die nachfolgenden Generationen jetzt sagen: „Hier will ich nicht bleiben; das ergibt für mich keinen Sinn mehr.“ Konservative Jugendbewegungen wie die Generation of Youth for Christ (GYC) sind deshalb für junge Adventisten so attraktiv, weil es ein riesiges Vakuum in der Jugendarbeit gibt.

In den 1970er Jahren wurde die Jugendarbeit immer professioneller und die Baptisten wurden nun führend darin, während die Adventisten nachließen. Noch in den sechziger Jahren hatten die Adventisten die beste Jugendarbeit, weil die Pfandfinderarbeit so hervorragend war. Dann sagten die Baptisten: „Wisst ihr was? Wir brauchen Jugendpastoren.“ Und die Adventisten sagten: „Wir brauchen keine Jugendpastoren. Wir haben die Pfadfinder.“ Als sich die Gesellschaft weiter veränderte, haben die Baptisten den Nerv der Zeit getroffen



© Wilfried Meier

indem sie gute Bücher für Jugendliche herausbrachten. Wir brachten Bücher heraus, die sich gut verkaufen ließen; aber wir boten keine Bücher an, die Jugendliche brauchen. Es rechnete sich einfach nicht. Das ist nur ein Beispiel. Jetzt stehen wir da und ernten die Früchte unserer Vergangenheit.

Wie soll es weiter gehen? Ich denke, es liegt ein großes Potential in der Jugendarbeit. Wir können eine starke adventistische Identität schaffen, die auf Christus gründet und verkündet: „Dafür stehen wir: Wir kümmern uns um die Menschen unserer Umgebung und wir bereiten uns auf die Wiederkunft Christi vor.“ Wir müssen unsere Aufmerksamkeit darauf lenken, wie unsere Jugendarbeit künftig aussehen soll. Zudem sollten wir in der Gemeinde eine stärkere Gemeinschaft bilden. Die Jugendlichen werden das spüren.

Was ist derzeit das heißeste Eisen in der Adventgemeinde?

Die Frauenfrage. Mehr noch als Fragen der sexuellen Orientierung. Die Frauenfrage ist deshalb so umstritten, weil es auch dort um unsere adventistische Identität geht. Zugespitzt formuliert geht es darum: „Bestimmt dein Geschlecht, ob Gott dich gebrauchen kann?“

Manche glauben, es sei das Ende unserer Kirche und unseres Auftrags, wenn wir Frauen als Pastoren ordinieren. Dabei haben sie großen Einfluss: Sie bilden uns aus und prägen die Denkweise unserer Kinder; bereits mit sieben Jahren ist unsere Persönlichkeit ausgebildet. Einen Charakter zu bilden, der für die Erlösung bereit ist – das überlassen wir gern den Frauen. Aber wenn es um die scheinbar alles entscheidende Frage geht, wer das Abendmahl austreten darf, muss es ein Mann sein. Das ist zurzeit das heißeste Eisen in unserer Gemeinde.

Interview: Werner E. Lange

¹ „Was verborgen ist, ist des HERRN, unseres Gottes; was aber offenbart ist, das gilt uns und unsern Kindern ewiglich, dass wir tun sollen alle Worte dieses Gesetzes.“

Bei der Konferenz der NRW-Vereinigung in Bochum war Japhet de Oliveira der Hauptredner (rechts sein Interviewer Werner E. Lange).

Nur Grünland für Tierfutter nutzen (Adventisten heute 5/2013)

Dem Aufsatz „Fleischeslust mit Folgen“ stimme ich voll zu. Es sei mir aber eine Zusatzüberlegung gestattet, die von Kenntnissen aus meinem früheren Beruf (Landwirt) stammen. Als „absolutes Grünland“ werden Flächen bezeichnet, die standortspezifisch nur als Grünland nutzbar sind, also nicht als Ackerland mit mechanischer Bodenbearbeitung. Einige der Faktoren, die in Mitteleuropa Voraussetzungen dafür sind: Niederschläge höher als 1300 mm pro Jahr; Grundwasserstand weniger als 50 cm und damit hohe Überschwemmungsgefahr, Höhenlage mehr als 700 Meter über NN, Vegetationsdauer weniger als 4 Monate pro Jahr, Krumentiefe (Erdschicht zwischen Oberfläche und unfruchtbarem Untergrund wie Fels und unfruchtbaren Bodenschichten) weniger als 20 cm, Hangneigung mehr als 24 Prozent. Mehrere andere Bedingungen müssen noch dazu kommen. Unter diesen Standortbedingungen kann Ackerbau nicht betrieben werden, es wachsen nur Gräser, Kräuter und Leguminosen (kleeartige Futterpflanzen).

In Deutschland entfallen knapp 30 Prozent der landwirtschaftlich genutzten Flächen auf absolutes Grünland. Auf diesen Flächen ist die professionelle Nutzung fast nur durch Tiere möglich, deren Produkte (Milch, Fleisch, Nebenprodukte wie Fell, Leder etc.) auf den Markt gelangen und dem Grünland-Landwirt sein Auskommen geben. Meine Überlegungen seit etlichen Jahrzehnten: Bleibt der Fleisch- und Milchkonsum in diesem Rahmen, würden also Ackerflächen nicht mehr zur Erzeugung von Tierfutter genutzt (wie es derzeit geschieht), sondern zur Erzeugung von Nahrungsmitteln für den Menschen, könnten höchstwahrscheinlich wesentlich mehr Menschen zu günstigeren Preisen ernährt werden als im derzeitigen System. Dass Fleisch und Milch dann wesentlich teurer auf den Lebensmittelmarkt kämen, liegt auf der Hand. Ob es darüber gesicherte Statistiken für Deutschland und/oder Europa und/oder weltweit gibt, entzieht sich meiner Kenntnis. Ich meine aber, dass Überlegungen dieser Art auch in den Ge-



dankenaustausch darüber gehören, „wie wir unseren Planeten zugrunde essen“.

*Helmut Wagner (Pastor i. R.),
Seeheim-Jugenheim*

Argumente nicht stichhaltig

(Adventisten heute 5+7/2013)

Ich möchte auf die Argumente der beiden Leserbriefe in der Juli-Ausgabe antworten:

- Richtig ist, dass von Schlachttieren fast alles verwendet wird. Aber ist das heutzutage noch unbedingt nötig für uns? Milch und Milchprodukte brauche ich als Erwachsener nicht. Und wenn ich unbedingt milchartiges einsetzen will, so gibt es guten Ersatz in Form von Soja-, Hafer-, Reismilch u. a. Anstelle von Käse gibt es die leckersten Brotaufstriche zu kaufen oder selbst herzustellen.
- Für Leder gibt es inzwischen sehr guten Ersatz.
- Gelatine-Kapseln für Medikamente müssen auch nicht sein, andere Zubereitungen tun es auch.
- Zur Stabilisierung von Impfferen fiele der Pharmaindustrie bestimmt noch eine Alternative ein, zumal Gelatine Allergien auslösen kann.
- Heparin kann man inzwischen auch synthetisch herstellen.
- Tierische Zusätze sind aus der Bio-Kosmetik längst verbannt.
- Die theologische Begründung ist seit 2000 Jahren durch Christi Tod hinfällig.
- Dass Vegetarier auch auf dem Holzweg sind, beschrieb schon der zweite Leserbrief.
- Als Veganer brauche ich im Dezember keine Tomaten und Obst aus Israel muss auch nicht sein, da Generationen von Europäern den Winter mit Äpfeln, Birnen und konserviertem Obst überlebt haben.
- Bioprodukte aus Soja werden weitgehend aus europäischen Sojabohnen hergestellt, während Soja aus Übersee zumeist als Vieh(!)futter dient.

Außerdem vermisste ich bei den beiden Leserbriefschreibern die Kenntnis über die Ratschläge Gottes zur Ernährung in unserer Zeit, die man bei Ellen White nachlesen kann.

Wiltrud Stumpfe, Aachen

Fleischesser werden den Planeten nicht zugrunde essen

(Adventisten heute 5/2013)

Ich bin über den Ausdruck – Fleischeslust – mit der Androhung eines Strafgerichts

für die Menschen, „die die Erde vernichten“, mehr als empört. Der Verzehr von Fleisch ist eine von Gott erlaubte Nahrung für den Menschen.

Die Fleischesser werden unseren Planeten nicht zugrunde essen. Gott allein wird den richtigen Weg – und das Wie – für unseren Planeten bestimmen. Gläubige Christen, die Fleisch essen, werden durch diesen Bericht stigmatisiert. Alle Menschen auf dieser Welt – auch die Vegetarier – fügen durch ihr „Dasein“ der Erde einen Schaden zu. Unser christliches Leben wird erst dann an Glaubwürdigkeit gewinnen, wenn wir uns nicht über andere Menschen als Richter erheben. Manchmal habe ich den Eindruck, dass viele Menschen durch ihre Lebensphilosophie vergessen, dass sie trotzdem auf die Gnade Jesu angewiesen sind. Wenn Vegetarismus zu einer Glaubensfrage wird – und somit zu einem Dogma –, dann ist es sehr bedenklich.

Günter Speders, Gengenbach

Anmerkung der Redaktion: In dem Artikel ging es um die biblische Ethik des ressourcenschonenden Lebens und Wirtschaftens. Er wollte darauf aufmerksam machen, dass die derzeit übliche Erzeugung von Fleischnahrung mit hohen ökologischen und sozialen Kosten verbunden ist und durch eine ethisch bedenkliche Massentierhaltung geschieht.

Der Verfasser (der sich selbst fleischreduziert ernährt) wendet sich entschieden gegen jegliche moralische Überheblichkeit und würde es sehr bedauern, wenn der Artikel diese Tendenz fördern sollte.

Leserbriefe sind willkommen. Bitte klar und zum Punkt schreiben. Die Redaktion stimmt nicht mit jeder geäußerten Meinung überein, veröffentlicht sie aber, um Aussprache zu ermöglichen und behält sich Kürzungen vor. Aus Platzgründen können nicht alle Leserbriefe veröffentlicht werden. Unsachliche und persönlich angreifende Leserbriefe werden nicht veröffentlicht. Wir beachten jeden Leserbrief, bestätigen aber nicht seinen Eingang.

Embryonen sind keine Rohstoffe!

Wir unterstützen die EU-Bürgerinitiative „Einer von uns“



FREIKIRCHE DER
SIEBENTEN-TAGS
ADVENTISTEN

Eine der ersten europäischen Bürgerinitiativen ist vor einigen Wochen unter dem Titel „Einer von uns“ (www.1-von-uns.de) gestartet worden. Mit dieser Initiative soll erreicht werden, dass die Finanzierung von verbrauchender Embryonenforschung durch EU-Gelder gestoppt wird. Dazu ist es nötig, dass bis zum 1. Oktober 2013 in den EU-Staaten eine Million Unterschriften gesammelt werden. Europaweit sind bereits mehr als 600.000 Unterstützungsbekundungen eingegangen. In Deutschland ist die geforderte Anzahl von 75.000 noch nicht erreicht. Deshalb haben wir uns entschieden, unsere Gemeindeglieder zu bitten, sich an dieser Aktion zu beteiligen.

Was ist „verbrauchende Embryonenforschung“?

Es handelt sich um Forschung an Embryonen, die mit der Vernichtung des Embryos endet. Die Industrie erhofft sich durch Forschung an embryonalen Stammzellen neue Möglichkeiten zur Behandlung oder Vermeidung schwerer Krankheiten oder Verletzungen. Allerdings könnte der menschliche Embryo dadurch zum Rohstoff für eine gewinnstüchtige Industrie werden.

Was soll erreicht werden?

Bei einem Erfolg des europäischen Bürgerbegehrens müssten sich die EU-Kommission und das Europaparlament mit den Forderungen befassen, die finanzielle Förderung von verbrauchender Embryonenforschung aus EU-Geldern stoppen und entsprechende Maßnahmen zum Embryonenschutz ergreifen. Die Initiative beruft sich hierbei auf das Urteil des Europäischen Gerichtshofes in der Sache „Brüstle gegen Greenpeace“ (Az: C-34/10), in der zugunsten von Greenpeace entschieden wurde, dass auch dem Embryo Menschenwürde zukomme und er deshalb zu schützen sei.

Warum unser Vorschlag zur Unterstützung dieser Initiative?

Jeder Mensch ist von Gott gewollt und nach dem Schöpfungsbericht der Bibel nach seinem Bild geschaffen. Die erste Engelbotschaft in Offenbarung 14,7 lautet: „Fürchtet Gott und gebt ihm die Ehre;

denn die Stunde seines Gerichtes ist gekommen! Und betet an den, der gemacht hat Himmel und Erde und die Wasserquellen.“

Die unbedingte Achtung der Menschenwürde bedeutet auch, Gott als den Schöpfer des Lebens zu ehren. Jeder Mensch ist als Geschöpf Gottes einmalig und liebenswert. Das macht seine Würde aus. Er hat von Gott das uneingeschränkte Recht auf Selbstbestimmung erhalten. Niemand hat das Recht, ihn zum Mittel für fremde Zwecke zu missbrauchen. Das deutsche Grundgesetz geht darauf ein, indem es im Art. 1(1) lautet: „Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.“ Die Initiative beruft sich auf diese Grundlagen.

Was ist zu tun?

Man kann auf der Internetseite www.1-von-uns.de seine Zustimmung direkt eintragen oder auch eine offizielle Unterschriftenliste ausdrucken, sich als Familie oder Freundeskreis eintragen oder die Liste in der Gemeinde zur Beteiligung vieler auslegen. Zu beachten ist, dass solche Listen bis zum 1. Oktober vorliegen müssen. Wir schlagen deshalb vor, Listen bis zum 15. September 2013 an das Büro des Norddeutschen Verbandes, Hildesheimer Str. 426, 30519 Hannover oder an das Büro des Süddeutschen Verbandes, Senefelderstr. 15, 73760 Ostfildern zu schicken. Wir leiten sie dann gesammelt weiter.

Als Vorsteher unserer Freikirche in Deutschland stellen wir uns hinter diese Initiative und werben um deine bzw. eure Teilnahme.

Embryonen sind keine Rohstoffe! Jeder ist EINER VON UNS! ■



Wir sollten uns für den Embryonenschutz einsetzen – dazu ermutigen Johannes Naether (li.) und Günther Machel.

Günther Machel, Vorsteher des Süddeutschen Verbandes der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten, Ostfildern

Johannes Naether, Vorsteher des Norddeutschen Verbandes der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten, Hannover

Gemeinde-Ehrenamt besser als sein Ruf



Ergebnisse einer Umfrage

Das Testergebnis zeigt eine normale Verteilung. Das bedeutet: Die überwiegende Zahl der Ehrenamtlichen fühlt sich in ihrer Aufgabe wohl.

Wie zufrieden sind die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in unseren Gemeinden? Sind sie ausgebrannt im Ehrenamt? Dieser Frage ist das Institut für Weiterbildung (IFW) auf drei Vereinigungskonferenzen (Niedersachsen, Baden-Württemberg und Nord-

rhein-Westfalen) nachgegangen. Die Ergebnisse der Umfrage sind klar: Nein, sie engagieren sich ganz normal, sind mehrheitlich weder überengagiert noch ausgebrannt. Sie können gut auf sich selbst achten, sind mit den organisatorischen und menschlichen Rahmenbedingungen zufrieden und bekommen für ihren Einsatz etwas zurück, das sie zufriedenstellt.

Unsere Freikirche lebt gut vom Ehrenamt. Dafür gibt es zwei einleuchtende Erklärungen: eine theologische und eine menschliche. Die Schreiber des Neuen Testaments geben die theologische Begründung dafür: Jeder Christ setzt sich als Teil der königlichen Priesterschaft (1 Ptr 2,9) mit den vom Geist Gottes verteilten Gaben freiwillig und großzügig zu Gottes Ehre und zum Wohl anderer – innerhalb und außerhalb der Gemeinde – ein (vgl. 1 Kor 12 u.a.).

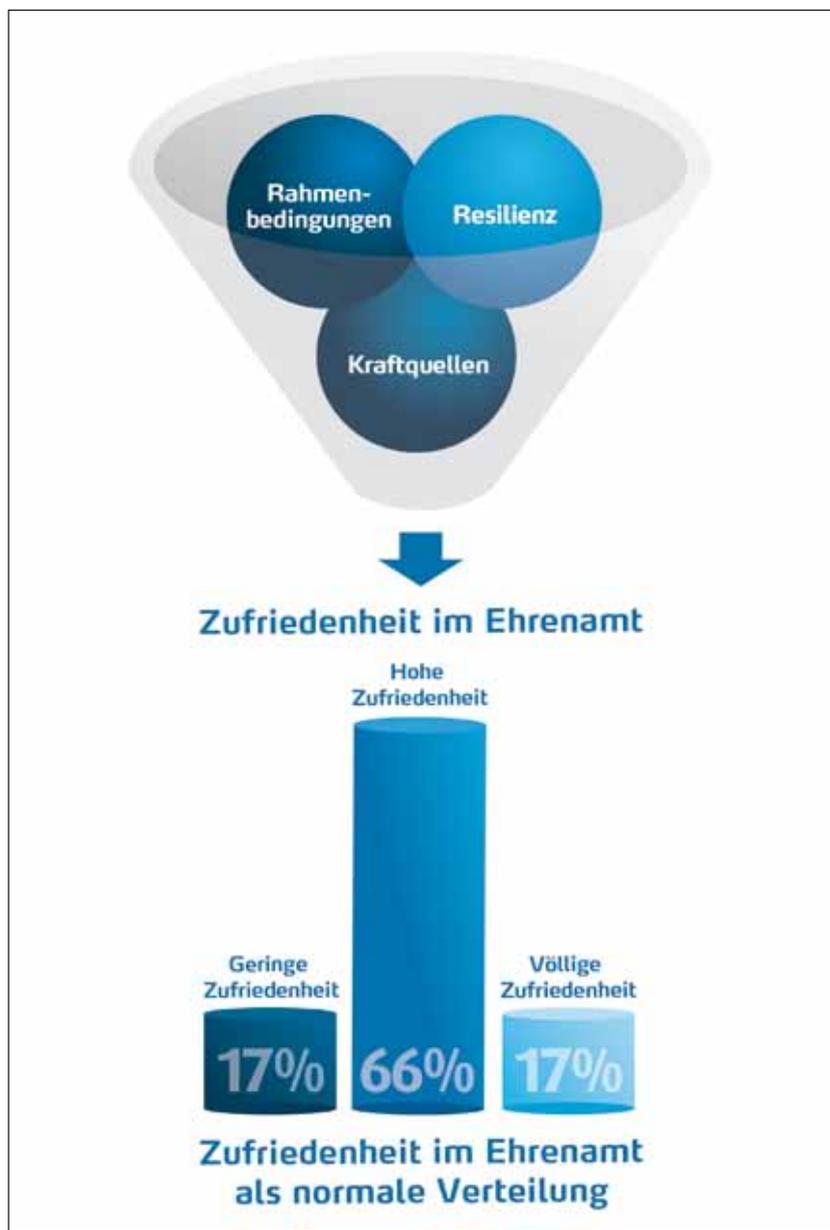
Der zweite Grund sind die Motive des Menschen, durch sein Engagement die Gesellschaft im Kleinen mitzugestalten, Gemeinschaft zu erleben und dort etwas zu bewegen, wo sonst keiner zupackt.

Ehrenamtliche erwarten dafür Freude an ihrem Engagement und ein Team von sympathischen Mitarbeitern. Sie möchten durch ihr Ehrenamt einen Nutzen schaffen, zum Gemeinwohl beitragen, sowie ihre eigenen Erfahrungen und Kenntnisse erweitern. Sie haben heute klare Erwartungen und achten auf die Bedingungen, unter denen sie mitarbeiten.

Die Umfrage

Wir haben 80 aktive Frauen und Männer in unseren Gemeinden befragt. Die Ergebnisse dieser aussagekräftigen Umfrage sind in allen Vereinigungen gleich. Drei Faktoren (mit einer guten statistischen Normalverteilung und einer hohen internen Konsistenz) prägen die Zufriedenheit unsere Ehrenamtler. Das heißt konkret, die Mehrzahl von ihnen sagt von sich:

1. Die Rahmenbedingungen unserer Mitarbeit in der Gemeinde stimmen: Wir können unsere Gemeinde mitgestalten, erleben soziale Gemeinschaft im Ehrenamt, bekommen Wertschätzung und Anerkennung, fühlen uns in unserem Engagement unterstützt und schätzen das gute soziale und theologische Klima in den Gemeinden.



2. Wir haben eine gute Resilienz (Widerstandsfähigkeit): Wir erleben unseren Einsatz als motivierend und gesund. Wir können Misserfolge gut verarbeiten und es bleibt uns genügend Zeit für die Dinge, die uns auch noch wichtig sind.

3. Wir kennen unsere Kraftquellen: Wir sind im Ehrenamt von einem starken Netzwerk getragen. Wir sind mit unserem Leben in Familie, Beruf und Ehrenamt gleichermaßen zufrieden. Wir fühlen uns eng mit Gott und der Gemeinde verbunden. Wir kennen unsere Kraftquellen und können Familie, Beruf und Ehrenamt freudig miteinander verbinden.

Damit haben unsere ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eine gute und solide Grundlage. Sie haben genügend Eigenmotivation für ihre Mitarbeit, und niemand muss sie zum „Jagen tragen“. Im Gegenzug für ihren Einsatz erfahren sie Sinn, Freude und Beziehungen zu anderen Menschen.

Diese normale Verteilung der Ergebnisse in unserer Umfrage bedeutet aber auch, dass es ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gibt, deren Zufriedenheit stark leidet. Sie leiden unter den Rahmenbedingungen in der Gemeinde, sind kaum noch widerstandsfähig und erleben die Anforderungen zwischen Familie, Beruf und Ehrenamt als belastend. Das Verhältnis von Einsatz und Lohn ist aus dem Gleichgewicht geworfen. Einigen merkt man es vielleicht an, von anderen wären wir vielleicht überrascht, wenn wir sie fragen und sie uns offen antworten würden.

Die Aufgabe als Leiterinnen und Leiter, Pastorinnen und Pastoren in den Ortsgemeinden ist es, die menschlichen und organisatorischen Rahmenbedingungen so zu gestalten, dass wir den ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gegenüber „zahlungsfähig bleiben“. Dann profitieren alle davon: die Ehrenamtler, die Leitung, die Gemeinde, die Menschen in unserer Stadt.

Überarbeiteter Test für alle Ehrenamtlichen

Wir haben unseren Test aufgrund der Ergebnisse weiter verbessert. In seiner neuen Fassung steht

Beispiele aus der Umfrage

- Zu Faktor 1 (Rahmenbedingungen): Die Gemeinde zeigt mir, dass sie mich in meiner ehrenamtlichen Rolle schätzt und liebt.
- Zu Faktor 2 (Resilienz): Meine ehrenamtliche Mitarbeit frisst mich auf.
- Zu Faktor 3 (Kraftquellen): Ich fühle mich von meiner Familie (Single: von meinem engen Freundeskreis) in meinem Dienst ausreichend unterstützt.

Zu diesen und anderen Punkten fragt der Test die persönliche Einschätzung ab.



Zufriedenheit im Ehrenamt

Anhand dieser Broschüre lässt sich auch zu Hause testen, ob ein Ausgebranntsein im gemeindlichen Ehrenamt droht.



er jetzt allen ehrenamtlich Tätigen kostenlos zur Verfügung. Welchen Nutzen bringt uns ein solcher Test? Die, die ihn „ausfüllen“, bekommen eine persönliche Rückmeldung zu den drei Gebieten: Rahmenbedingungen, Widerstandsfähigkeit und Kraftquellen. Die Leitung in der Gemeinde profitiert davon, wenn sie mit ihren Ehrenamtlichen über das Ergebnis offen ins Gespräch kommt und gemeinsam überlegt, was noch besser laufen könnte. Die Gemeinde wächst, wenn sich ihre ehrenamtlich tätigen Frauen und Männer gern in der Gemeinde einsetzen. Weitere Tipps für Mitarbeiter und Gemeinden gibt die Broschüre Ausgebrannt im Ehrenamt, die in Kürze vom Institut für Weiterbildung (IFW) herausgegeben wird.

Der Test kann anonym im Internet durchgeführt werden: <http://ausgebrannt-im-ehrenamt.info>. Weitere Infos per E-Mail: info@ifw-adventisten.info. ■



Klaus-J. van Treeck leitet seit 2012 das Institut für Weiterbildung der Freikirche in Deutschland. Zuvor diente er u. a. als Vorsteher des Norddeutschen Verbands.

Wir sind nicht Sklaven unserer Gene

Revolutionäre Erkenntnisse der Epigenetik



Ein Vortrag von Dr. Heidi Schulz zum Thema „Gott, meine Gene und ich“ ist bei advedia-vision als DVD erhältlich. Internet-shop: www.amazon.de/shops/_advedia, Webpräsenz: www.advedia.de, E-Mail: advedia@gmx.net, Tel. 08572 212583

Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm“, so sagt es ein Sprichwort. Und tatsächlich ähneln Kinder in vielen Belangen ihren Eltern. Der Bauplan des Lebens liegt in den Genen und die legen Eltern ihren Kindern mit in die Wiege. Aber, welche Rolle spielt die Umwelt in unserer Entwicklung? Was wird vererbt, was wird erlernt? Fragen, auf die nicht nur Genetiker Antworten suchen. Viele stellen sich die Frage: Wodurch bin ich so, wie ich bin? Welche Faktoren haben dazu beigetragen, dass ich so aussehe und mich so verhalte?

Ist es möglich sein Erbgut zu verändern, zu beeinflussen oder neue Markierungen hinzuzufügen? Welche Faktoren spielen bei der Lebenserwartung eine Rolle? Wie beeinflusst mein Lebensstil das Leben meiner Kinder? Hat die Ernährung eine Auswirkung auf die nächste Generation? Welche Rolle spielt die Art der Fürsorge, die wir im Kindesalter erlebt haben in unserer späteren Rolle als Eltern?

Mit all diesen Fragen beschäftigt sich eine neue Wissenschaft, die *Epigenetik*. Sie erforscht die biochemischen Schaltvorgänge in unserem Organismus und zeigt: **Es ist nicht alles festgelegt! Wir selbst können durch unseren Lebensstil die Aktivität unserer Gene verändern und haben dadurch eine bislang ungeahnte Möglichkeit, unser körperliches und seelisches Wohlergehen zu beeinflussen.**

Neue Erkenntnisse und Antworten rund um das Thema Genetik, Epigenetik, Lebensstil und Prävention gibt Dr. Heidi Schulz, Wissenschaftlerin an der Universität Regensburg bei den kommenden DVG-Gesundheitsberater-Treffen.

Dr. Heidi Schulz ist Wissenschaftlerin am Institut für Humangenetik an der Universität in Regensburg. Sie studierte Biochemie in Buenos Aires (Argentinien) und promovierte am Institut für Humangenetik in Würzburg. In Ihrem Berufsleben sammelte sie Erfahrung in der Diagnostik, der Forschung und Lehre. Es ist ihre Leidenschaft, auf dem neuesten Stand zu bleiben, innovative Entwicklungen in der Medizin zu verfolgen und dieses Wissen in einfacher und verständlicher Weise an Interessierte weiterzugeben.

Heidi Schulz ist Mitglied der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten, engagiert sich in der

Präventive Medizin im 21. Jahrhundert

Gesundheitsberater-Treffen (Süd)

Termin: 20.9.–22.9.2013, Haus Schwarzwaldsone, Freudenstadt

Gesundheitsberater-Treffen (Nord)

Termin: 29.11.–1.12.2013, Bergheim Mühlenrahmede, Altena

Alle DVG-Gesundheitsberater, DVG-Regionalgruppen und Interessierte sind zu den Gesundheitsberater-Treffen (Nord und Süd) eingeladen.

Die Wochenenden bieten Raum zur Bildung, zum Erfahrungsaustausch, zum Loslassen und Auftanken. Neben fachlichen Inputs gibt es Informationen rund um die Gesundheitsarbeit der Freikirche Möglichkeiten heute. Als Hauptreferentin wird Dr. Heidi Schulz, Wissenschaftlerin an der Universität Regensburg, erwartet. Sie wird neueste Erkenntnisse aus dem Feld der Genetik, Epigenetik, Lebensstil und Prävention weitergeben. Als eine ausgezeichnete Referentin versteht sie es, komplexe Zusammenhänge auf einfache Weise in die Herzen und den Alltag ihrer Zuhörer zu transportieren.

Das Gesundheitsberatertreffen wird gestaltet mit Andachten, Musik, Gottesdienst, Vorträgen und Aktivitäten von Gerlinde Alscher, DVG-Bildungsreferentin, Gesundheitsmanagerin B.A.; Bettina Werner, Physiotherapeutin und Bernd Wöhner, DVG-Geschäftsführer.

Anmeldung und Information:

Deutscher Verein für Gesundheitspflege e.V.
Dagmar Rapp, Senefelderstr. 15,
D-73760 Ostfildern, Tel: +49 (711) 4 48 19 50
www.dvg-online.de, E-Mail: info@dvg-online.de

Adventgemeinde Regensburg in der Gesundheitsförderung und schenkt ihre Zeit vor allem den Kindern. ■

Gerlinde Alscher,
Leiterin des DVG-Bildungszentrums



Eine Quelle der praktischen Ideen

Teilnehmer berichten von der RPI-Ausbildung

Die RPI-Ausbildung erfreut sich seit dreizehn Jahren großer Beliebtheit. Warum das so ist, zeigen die Berichte derer, die diese Ausbildung kürzlich abgeschlossen haben:



„Die RPI-Ausbildung bedeutet für mich Begegnung mit authentischen und hochqualifizierten Dozenten, ein exzellenter inhaltlicher sowie methodischer Aufbau, Erlebnispädagogik vom Allerfeinsten, unzählige Impulse für die Gemeindegemeinschaft und vor allem eines: Ein zutiefst bereicherter persönlicher Glaube.“

Jasmin Stanoschefska, 27, Gemeinde Achern



„Begeistert hat mich an der RPI-Ausbildung die Motivation und Hingabe der Kinderdiakone aus den Gemeinden, die sich selbst kreativ in den Aktivitäten eingebracht haben. Davon habe ich sehr profitiert und viele Anregungen für Kinder- und Erwachsenengottesdienste mitgenommen.“

Carsten Hagemann, 44, Pastor im Kreis Mettmann



„Die RPI-Ausbildung ist eine wertvolle Basisschulung für jede(n) Kinderdiakon(in) mit kompetenten Referenten und sorgsam ausgewählten Inhalten. Auch als Erzieherin habe ich vom RPI sehr profitiert. Ich erhielt viele neue Impulse und Anlässe zur Reflexion meiner Arbeit mit den Kindern unserer Gemeinde.“

Mandy Voigt, 39, Gemeinde Leisnig



„Ich habe von jedem RPI-Ausbildungswochenende eine riesige Ideenvielfalt mit nach Hause genommen, Freundschaften geschlossen und meine Akkus aufgetankt. Diese Wochenenden waren für mich eine gesegnete Zeit.“

Nadja Baumann, 43, Gemeinde Wasserburg



„Theorie und Praxis habe ich in der RPI-Ausbildung als sehr ausgewogen erlebt. Die Lerneinheiten waren inhaltlich so gut ausgearbeitet, dass sie ohne weiteres als fachwissenschaftliche Vorträge an einer Universität hätten stattfinden können. Ich konnte mir als Lehrer und Universitätsdozent nicht nur Anregungen für die Arbeit mit den Kindern in der Gemeinde holen, sondern auch viele Ideen mit zu meinen Schülern nehmen.“

Sebastian Walter, 32, Gemeinde Augsburg



„Wer ein Herz für unsere Kinder und Jugendlichen hat, dem kann ich die RPI-Ausbildung wärmstens empfehlen. In einer super Gemeinschaft bekam ich zeitgemäße Infos wie Kids in verschiedenen Altersstufen ‚ticken‘, und für den Umgang mit ihnen erhielt ich eine didaktische Zurüstung, von der ich sogar im Alltag profitiere.“

Michael Fois, 44, Gemeinde Murrhardt

Du kannst die RPI-Ausbildung selbst miterleben. Wir würden uns freuen, dich dort begrüßen zu können! Das Ausbildungskonzept steht im Internet zur Verfügung. Dort sind auch Anmeldungen möglich: www.sta-rpi.net. ■

20 Pastor-Evangelisten in Ausbildung

Start einer neuen zweijährigen evangelistischen Ausbildung



1 Prof. i. R. Ricardo Abos-Padilla beim Vortrag.

2 Volle Konzentration: Kursteilnehmer lernen wertvolle evangelistische Prinzipien kennen.

3 Die Ausbildung findet im IKU-Institut in Nürtingen statt.

Das IKU-Institut des SDV hat in Zusammenarbeit mit dem Institut für Weiterbildung (IfW) der Freikirche in Deutschland im Juni eine neue zweijährige nebenberufliche Ausbildung für Pastoren gestartet. 20 Teilnehmer aus den deutschsprachigen Verbänden und Vereinigungen haben sich dazu angemeldet. Vier Nichttheologen nehmen ebenfalls daran teil. Diese Ausbildung soll helfen, Pastoren und Ehrenamtliche für die evangelistische Arbeit unter den gegenwärtigen Herausforderungen vorzubereiten.

vor allem in der Betreuung des Lernprozesses. Kein Pastor sollte einen anderen Evangelisten nur kopieren, sondern jeder soll lernen, wichtige Prinzipien mit seinen von Gott gegebenen einmaligen Gaben in die Tat umzusetzen.

In Zusammenarbeit mit Klaus van Treeck (IfW) wird diese sicherlich einzigartige Ausbildung durch strengste objektive Kriterien nachgeprüft werden.

Wir laden dich ein, diese wichtige Arbeit mit deinen Gebeten zu begleiten.

B. Godina

In einer Zeit, in der die Medien unsere Freizeit beherrschen, wird es kaum noch möglich sein, die Menschen mit langen Evangelisationsreihen für das Evangelium zu interessieren. Neue Wege sind notwendig, die z. B. durch die Kurzbibelschule oder Kurzbibelseminare von Professor i. R. Ricardo Abos-Padilla erfolgreich beschrritten wurden.

Bei diesem Kurs ist es unser Ziel, die Teilnehmer durch die erfolgreichsten Evangelisten auszubilden. Evangelistische Best-Practice-Pastoren (siehe Ausgabe Mai 2011, S. 28–29) aus dem deutschsprachigen Raum, die durch unsere empirischen Untersuchungen als besonders erfolgreich erkannt wurden, sollten dabei gemeinsam mit Prof. Abos-Padilla die Inhalte und Methoden vermitteln.

Selbstverständlich werden auch ausländische Evangelisten in diese Ausbildung einbezogen. Die praktische Arbeit bildet dabei einen Schwerpunkt. Neben unserem Grundziel, die Methodik der Kurzbibelschule und der Kurzevangelisationen zu erlernen, sollten nach Aussage von Ricardo Abos-Padilla die Teilnehmer auch die Vorteile und Grenzen anderer evangelistischer Methoden und Evangelisten kennenlernen. Die Aufgabe des IKU-Instituts liegt

Terminankündigung

Kurzbibelschulen in St. Stephan (Schweiz):

27. Juli bis 3. August 2014

mit Professor Ricardo Abos-Padilla

und voraussichtlich 3. bis 10. August 2014

mit Dr. Bojan Godina



Ein Bienenfest in Feldkirchen-Westerham

Wie die dortige Pilotgemeinde Menschen zusammenbringt



Die Pilotgemeinde Feldkirchen-Westerham hat sich durch engagierte Gemeindeglieder und die intensive Gemeindeberatung schnell zu einem wichtigen Impulsgeber in ihrer Region entwickelt. Das Bienenfest am 16. Juni hat es erneut bewiesen. Hunderte von Menschen aus dem Ort und der Umgebung kamen, um einen herrlichen Tag in der Natur mit vielen Naturprodukten und in fröhlicher Gemeinschaft zu erleben.

Unter dem Motto: „Höhenrain wie es lebt und lebt“ standen beim Bienenfestes neben der Biene, den vielfältigen Produkten der Bienen, und dem Bienenlehrpfad, die menschlichen Begegnungen, Feiern, Staunen, Bewundern und Freude bei jung und alt im Mittelpunkt.

Die Initiatoren des Bienenfestes, Familie Herrmann, waren sichtlich erfreut, dass dieses Fest so viele Menschen aus der Region angezogen hatte, und vor allem dass das Bienenfest von so einer positiven Stimmung begleitet war. Viele Anbieter haben mit ihren Ständen, Traktoren, Kletterwänden und Pferden für die herrliche Stimmung gesorgt und das Fest zu einem einmaligen Gemeinschafts-erlebnis gemacht.

Dankbarkeit dem Schöpfer gegenüber ist nicht nur durch die Freude an der Natur zum Ausdruck gekommen, sondern auch durch den örtlichen Kinderchor mit dem Lied „Ist alles wohl bestellt, der Acker und das Feld“ zu Gehör gebracht worden.

Viele Teilnehmer fragten Schwester Hermann: „Was habt ihr mit dem Wetter gemacht?“ Die Antwort lautete dann: „Das Bodenpersonal hat sich hinge-kniet und gebetet, und der Chef oben hat uns gutes Wetter gegeben.“ Wenn man bedenkt, dass das Bienenfest unmittelbar nach den schweren Überflutungen und der Hilflosigkeit während der Naturkatastrophe in Bayern stattfand, kann man sich die tiefe Dankbarkeit noch viel lebhafter vorstellen.

Gesellschaftliches Engagement im Sinne der Bibel („Suchet der Stadt Bestes ...“ Jer 29,7) kann auch durch ein Bienenfest gefördert werden. Überall, wo Menschen zusammenkommen, sich miteinander über die Natur und das Gute freuen, ihre Vorurteile abbauen, miteinander (anstatt übereinander) ins Gespräch kommen, und freundliche Gemeinschaft pflegen, wird der Kern des Wesens Gottes, seine *Liebe* wahrgenommen.

B. Godina

1 Viele Besucher lernten am Stand von „Naturgugga“ Seife aus Bienenwachs herzustellen.

2 Das Ehepaar Herrmann war der Initiator und freut sich, seine Gaben für die Region einsetzen zu können.

3 Die Gemeindeglieder haben mit anderen Dorfbewohnern einen unansehnlichen Schuppen in ein Bienenkino verwandelt.

Der örtliche Bienenlehrpfad im Radio

Der Bienenlehrpfad Kleinhöhenrain, der beim Bienenfest eine wichtige Rolle spielte, wurde auch schon von Journalisten entdeckt. Am Donnerstag, 23. Mai von 19–20 Uhr und am Freitag, den 24. Mai, wurde über den Tag verteilt auf BR 1 und BR 2 darüber berichtet.

Siehe www.br.de/nachrichten/oberbayern/bienenlehrpfad-bader-100.html
Der Bienenlehrpfad im Internet: www.bienenlehrpfad-kleinhöhenrain.de.

Sozialer Dienst und Anbetung

3. Weltjugendkongress in Südafrika



© Sylvia Moos

Die Gruppe aus Deutschland engagierte sich in einem Hospiz für HIV-infizierte Kinder.

gresswoche soziale Projekte mit engagierten Mitarbeitern vor Ort kennenzulernen und dort anzupacken, wo sie nur konnten.

Während andere Gruppen in ganz Südafrika am Bau von Waisenhäusern arbeiteten, Projekte zur HIV- und AIDS-Aufklärung unterstützten, sich an Projekten der Schul- und Gesundheitsentwicklung oder Renovierungen in Dörfern beteiligten, ging es für die deutschen Jugendlichen nach Dobsonville in Soweto, dem größten Township von Johannesburg.

Die Jugendabteilung der Generalkonferenz hatte in ihren Vorbereitungen angekündigt, dass die Teilnehmer eine lebensverändernde Zeit erleben würden, aber erst vor Ort wurde deutlich, was das für die Zwölf bedeuten würde. Unvergesslich bleibt das ehrenamtliche Engagement der Heim- und Hospizmitarbeiter für HIV-infizierte Kinder, die unermüdlich daran arbeiten, ihnen kleine Momente des Glücks zu ermöglichen. Bewegend waren die Geschichten der Gefängnisinsassen, die durch den ehrenamtlichen Besuchsdienst der Adventgemeinde Dobsonville Hoffnung schöpfen und den Kontakt zu ihren Familien aufrecht erhalten oder Angehörige um Vergebung bitten können. Mithelfen konnten die Jugendlichen in der Suppenküche der Adventgemeinde, die wöchentlich rund 100 Bewohner des Townships mit ihren Familien versorgt und dabei nicht nur das leibliche Wohl der Men-

schen, vor allem der vielen Kinder, berücksichtigt. Die deutsche Delegation besuchte dort auch eine Kinderbibelwoche und half beim Spielen und Geschichtenerzählen mit.

Die Zeit erschien viel zu kurz und nicht erst der herzliche Abschied weckte den Wunsch nach weiterem Kontakt. Der Leiter der Gemeinde von Dobsonville war von dem Besuch der weißen Jugendlichen sehr bewegt. Ihr kurzer Dienst wird Veränderungen für die Gemeinde nach innen und außen bewirken, die wir noch gar nicht absehen können.

„Change your world!“ Das ist unser Motto der Adventjugend in Deutschland. In Südafrika haben wir gesehen und erfahren, wie das täglich gelebt werden kann. Wir haben gelernt, wie wir geben können, auch wenn wir nichts haben. Und noch mehr: Wir haben gelernt, wo wir von dem abgeben können, was wir haben!

Die Jugendabteilung der Generalkonferenz hat in ihren Zielen für diese Zeit formuliert: „Wir glauben an eine Gemeinde, die sich auf Gemeinwesenentwicklung konzentriert, um Gottes Liebe für den ganzen Menschen und für die Städte zum Ausdruck zu bringen.“ Mit diesen Erfahrungen begann die zweite Kongressphase vom 8.–13. Juli, zu der die Teilnehmer gemeinsam mit weiteren Besuchern aus 97 Ländern an der Abschlusskonferenz in Pretoria teilnahmen. Hinzu kamen auch weitere 25 deutsche Teilnehmer, die in der Zeit der Sozialprojekte eine Rundreise erlebt hatten. Alle fünf Jahre veranstaltet die Jugendabteilung der Generalkonferenz einen solchen Kongress, um einen weltweiten Austausch zu ermöglichen und praktische Einsatzmöglichkeiten anzubieten, in denen Glaube in der Nachfolge, im Dienen und im Gemeinwesen gelebt werden kann. Im Sabbatgottesdienst mit 30.000 Menschen in einem Sportstadion, während der Anbetungszeiten mit Musik unter deutscher Beteiligung auf der Bühne sowie zahlreichen Workshops gab es Gelegenheiten, sich mit Jugendlichen anderer Kulturen auszutauschen, die alle das gemeinsame Ziel verband: Die Liebe Jesu den Menschen in den Städten Südafrikas und der ganzen Welt durch praktisches Zeugnis näher zu bringen.

Ruben Grieco

Siehe auch *Adventist World* S. 6–7 (Heftmitte).



Nimm Jesus

AKTUELLE PROJEKT INFORMATION



www.nimmJesus.com



Kannst du dich noch an die Person erinnern, die dich auf deinem Weg zu Gott unterstützt hat? War es deine Mutter, Vater, ein Freund oder Arbeitskollege? Was wäre mit deinem Glauben geschehen, wenn diese Person nicht aktiv geworden wäre?

Du lebst nicht zufällig dort, wo du jetzt bist. Vielleicht wohnt eine gottsuchende Person direkt in deiner Nähe. Eine Begegnung mit dir könnte ihr vielleicht weiterhelfen. Wie kannst du sie finden? Sei aufmerksam und höre Menschen in deiner Umgebung interessiert zu. Jesus wird durch dich wirken und du wirst zum Segen für dein Umfeld sein. Sei mutig und lebe zum Zeugnis für Jesus!

Bernhard Bleil
Koordinator für Begegnungstage

Kleine Gemeinde – ganz groß! Erster Begegnungstag in Rodgau

Eine kleine Gemeinde mit großem Mut öffnet sich für ihre Stadt.

Die Adventgemeinde Rodgau zählt zu den kleineren Gemeinden in Deutschland. Zu ihren wöchentlichen Gottesdiensten kommen etwa 20 Personen. Da sie keinen eigenen Gottesdienstraum haben, versammeln sich die Gemeindeglieder seit einigen Monaten im Sozialzentrum ihrer Stadt. Bei oberflächlicher Betrachtung könnte man meinen: eine Gemeinde ohne wirkliche Zukunftsaussichten!

Wer diese kleine Gemeinde besucht, ist über die Begeisterungsfähigkeit und den Mut ihrer Mitglieder erstaunt. Die Idee einen „Nimm Jesus-Begegnungstag“ in Rodgau durchzuführen, wurde auch dann weiterverfolgt, als es absehbar war, dass der Gemeinde keine eigenen Versammlungsräume zur Verfügung stehen würden. Gemeindeglieder haben fleißig „Alles Gute!“-Verteilkartenhefte an ihre Nachbarn weitergegeben und schließlich auch die besondere **Einladungskarte** für den **Begegnungstag** im Umfeld der Gemeinde verteilt. Zusätzlich wurden der Bürgermeister, Vertreter der Kirchen und die Presse zum **Begegnungstag** der Gemeinde

eingeladen. Obwohl dieses Mal der Bürgermeister und die Kirchenvertreter nicht gekommen waren, konnte die Gemeinde einen Redakteur der Rodgau Post begrüßen, der einen guten Bericht über den **Begegnungstag** der Adventgemeinde in Rodgau veröffentlicht hat. Die Gespräche mit verschiedenen Besuchern machen deutlich: Es gibt immer Menschen, die die Begegnung mit anderen suchen. Es lohnt sich wirklich mutig zu sein und die Herzen und Türen für die Begegnung mit Nachbarn und Freunden zu öffnen. Vielleicht findet diese Gemeinde durch den Artikel in der RodgauPost neue, schöne Versammlungsräume. Wir wünschen es ihr!



www.begegnungstage.de
Erster Begegnungstag in Rodgau



Begegnungstag in der Adventgemeinde Rodgau

Unsere 20 Glieder zählende Gemeinde erlebte im April 2012 einen **Motivationstag** mit Bernhard Bleil. Seitdem beschäftigten wir uns mit den Vorbereitungen für unseren ersten **Begegnungstag**. Mehr als 5000 „**Alles Gute**“-**Verteilkartenhefte** wurden verteilt, alte bestehende Kontakte aufgefrischt und neue geknüpft. Wie viel für dieses Vorhaben gebetet wurde, weiß Gott allein. Nachdem wir zwei Wochen vor dem geplanten Termin 1000 **Einladungskarten** zunächst an unsere persönlichen Bekannten und Freunde, dann aber auch im Umfeld des Veranstaltungsortes „ausgestreut“ hatten, war es am 15. Juni 2013 so weit.

Im Predigtgottesdienst ermutigte uns Bernhard Bleil, darauf zu vertrauen, dass Gott zu allen Vorbereitungen seinen Segen schenken wird. Zu Beginn der Veranstaltung waren fast alle Plätze besetzt. Über 20 Gäste waren gekommen, darunter einige, die nur durch die **Einladungskarte** im Briefkasten von uns erfahren hatten und auch solche mit Migrationshintergrund. Alle verfolgten interessiert die Informationen über die Angebote des Internationalen Bibelstudien-Instituts von Thomas Walter, wie auch die Ausführungen von Bernhard Bleil über den Umgang mit mancherlei Ärger im Alltag. Bei Kaffee und leckerem Kuchen entstanden neue persönliche Kontakte. Eine muslimische Familie wünscht weiteren Kontakt mit unserer Gemeinde und unter anderem wurde auch Bibelfernunterricht in türkischer Sprache gewünscht. Wir danken Gott für diese Erfahrungen und planen, solche **Begegnungstage** zu einer festen Einrichtung in unserer Gemeinde werden zu lassen.

Johannes Haufe, Gemeinde Rodgau



Kontakt

Zuschriften zu diesen Seiten bitte an:

Bernhard Bleil · Siebenten-Tags-Adventisten · Südd. Verband
 Senefelderstr. 15 · 73760 Ostfildern · Tel.: 0711 44819-17
 Mobil: 0151 44058957 · E-Mail: bernhard.bleil@adventisten.de

Die „ALLES GUTE!“-Verteilkartenhefte gleich am Büchertisch deiner Gemeinde bestellen!

Termine

SEPTEMBER 2013

- 13.–15.9. ChriSTA-Musikfestival, Darmstadt-Marienhöhe
- 16.–18.9. EPF – European Planters Forum (Treffen von Gemeindegründern aus Europa)
- 20.–22.9. Gesundheitsberatertreffen (Süd), Freudenstadt (DVG)
- 27.–30.9. Weiterbildungsseminar für Frauen im deutschsprachigen Raum, Ebene 1, Friedensau (D-A-CH)
- 28.9. Bodenseekonferenz, Lindau (BWV)
- 28.–29.9. Symposium für Gesprächsleiter/innen, Bochum (SDV/NDV)

OKTOBER 2013

- 17.–20.10. Fortbildung Frauen, Ebene 3
- 19.–20.10. Seminar für Gesprächsleiter/innen, Bochum (NDV/SDV)
- 18.–20.10. RPI 6, Freudenstadt (NDV/SDV/DSV)

NOVEMBER 2013

- 1.–3.11. Gemeindeakademie (Thema: Ellen White als spirituelle Lehrerin), Friedensau (NDV)
- 3.–7.11. Vergeben lernen, Gunzenhausen (DVG)
- 9.–10.11. Studenten-Bundestreffen, Mühlenrahmede (NDV/SDV)
- 9.–10.11. Seminar für Gesprächsleiter/innen, Bochum (NDV/SDV)
- 9.11. Ausbildung und Supervision in Kurzevangelisation und Kurzbibelschulen (SDV)
- 10.–21.11. Gehörlosentagung, Hannover (NDV/SDV)
- 16.–23.11. Gebetswoche (NDV/SDV)
- 17.11. Fußballturnier, Ostfildern (SDV)
- 22.–24.11. RPI 1, Mühlenrahmede (NDV/SDV/DSV)
- 22.–24.11. Bibelstundenseminar Biblebasic (SDV)
- 30.11.–1.12. Seminar für Gesprächsleiter/innen, Bochum (NDV/SDV)

Gebet für missionarische Anliegen

- Für eine Erweckung in der gesamten Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten, damit sie auch mit 150 Jahren nicht müde wird, das „ewige Evangelium“ zu verkündigen.
- Für die Ausbildung der DVG-Gesundheitsberater/innen und deren Dienst für die Menschen.
- Für eine Neubelebung adventistischer Gemeindegründungen in unbetretenen Gebieten und für unerreichte Gesellschaftsschichten.



Nähere Infos dazu auf Seite 20.

Nachruf für Renate Poller (1926–2013)



In der Friedensauer Kapelle nahm eine große Trauergemeinde Abschied von Renate Poller, die Gott am 27. Juni 2013, kurz nach Vollendung ihres 87. Lebensjahres, zur Ruhe gelegt hatte. Sie war eine bescheidene Frau, die fortwährend ihre Kenntnisse und Fähigkeiten über nahezu fünf Jahrzehnte in Gottes Werk eingebracht hatte.

Geboren am 15. Juni 1926 in Johanngeorgenstadt im sächsischen Erzgebirge wuchs sie als zweites Kind in einem adventistischen Elternhaus auf. Während des Krieges verlor sie nacheinander ihren Vater und den älteren Bruder. Nach Kriegsende begann sie 1945 ihre berufliche Tätigkeit als „Neulehrerin“ an der dortigen Volksschule.

1949 musste sie mit ihrer Mutter und ihrem jüngeren Bruder, bedingt durch den beginnenden Uranabbau im Erzgebirge, das väterliche Haus aufgeben und wohnten fortan in Leipzig.

Dort nahm Renate Poller das Pädagogikstudium mit dem Hauptfach Biologie auf und war anschließend als Gymnasiallehrerin tätig. Sie gehörte in Leipzig zur Jugendgruppe der Adventgemeinde und ließ sich 1952 taufen. Im Leipziger Universitätschor sang sie mit, damals unter Professor Friedrich Rabenschlag.

Der damalige Verbandsvorsteher, Pastor Hambrock, fragte sie Anfang 1958, ob sie gewillt sei, eine Lehrtätigkeit am Predigerseminar in Friedensau aufzunehmen. Sie war dazu bereit und unterrichtete von 1958 bis 1966 Kirchengeschichte, Englisch und Deutsch. Sie erwies sich im Kollegium als eine geschätzte Mitarbeiterin und hatte stets einen „guten Draht“ zu ihren Schülern.

Nach dem Mauerbau 1961 war der Ostdeutschen Verband völlig abgeschnitten von den Verbindungen zu unserer Freikirche im Westen Deutschlands – auch vom Verlag in Hamburg. Die dortigen Gemeinden brauchten aber weiterhin die vierteljährlichen Bibelbetrachtungen, ein Andachtsbuch und weitere Literatur.

Keiner wusste, wie lange wir noch unter den Bedingungen eines geteilten Landes zu leben hätten. Wir hatten aber niemanden unter unseren Mitarbeitern und Gemeindegliedern, der Erfahrungen in der Verlagsarbeit besaß. Da besannen wir uns auf Renate Poller. Nach kurzer Bedenkzeit war sie bereit, das für sie völlige Neuland zu betreten. 20 Jahre hindurch war sie als Lektorin im Verband tätig. Durch ihren Einsatz entfaltete sich nach und nach eine umfangreiche Verlagstätigkeit für unsere Freikirche auf dem Gebiet der DDR, die in einem kommunistischen Staat einmalig war. Sie verstand die Klippen der DDR-Zensur zu umgehen und verwandte oft neue Begriffe, um die für kommunistische Ohren anstößigen Worte zu vermeiden, ohne dabei etwas von unserer adventistischen Überzeugung preiszugeben. Rückblickend kann man ohne Einschränkung sagen: Renate Poller hat durch ihre Arbeit ein Stück Geschichte in der Zeit der DDR für unsere Freikirche mitgeschrieben. Erst in der Ewigkeit wird offenkundig werden, welche weitgehenden Auswirkungen ihr Dienst in dieser für uns schwierigen Zeit hatte.

Da Renate Poller mehr als 40 Jahre Glied der Adventgemeinde Berlin-Köpenick gewesen war, leitete Pastor Klaus Schmitz (Berlin) die Trauerfeier in der Friedensauer Kapelle. Er stellte sie unter die Aussage aus Hebräer 13,14 „Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige ersehen wir“, und umfasste in seiner Verkündigung die gesamte Lebenszeit von Renate Poller, die die letzten drei Jahre ihres Lebens in Friedensau verbrachte, die letzten Monate davon im Seniorenheim.

Die Würdigung ihrer Tätigkeit am Friedensauer Seminar nahm Dr. Johannes Hartlapp als Dekan der Theologischen Fakultät vor. Die 20 Jahre ihres Dienstes im Ostdeutschen Verband würdigte Manfred Böttcher, der mit ihr 15 Jahre eng zusammengearbeitet hatte.

Auch Renate Poller gilt die Zusage aus Offenbarung 14,13: „Sie werden sich von ihrer Mühe ausruhen, denn ihre Taten gehen mit ihnen und sprechen für sie.“

Manfred Böttcher

Wo sind die PERSONALIA?

Aus Personal- und Platzgründen erscheinen die Personalien nur noch im Internet. Sie haben die Zugangsdaten: www.adventisten-heute.de; Menüpunkt: Personalien; Benutzernamen: [REDACTED] Passwort: [REDACTED]

Demnächst in Adventisten heute:

Oktober | Thema des Monats:
1888 – und wir

November | Thema des Monats:
Esoterik



STIMME DER
HOFFNUNG

Radio für Ohr und Herz!

Straßenlärm, Vogelgezwitscher, Gelächter, Sirenen ... unsere Ohren bekommen viel zu hören. Vieles ist schön, vieles rauscht so an uns vorbei und vieles stört. Manchmal wissen wir gar nicht, wo wir zuerst hinhören sollen, so viele Eindrücke strömen in unsere Gehörgänge.

Dem Lärm des Alltags entfliehen, Gott näher kommen, Antworten auf die wirklich wichtigen Fragen des Lebens hören, das ist gut für unsere Ohren und besonders unser Herz. Auch Jesus nutzte nicht ausschließlich das Mittel, den Menschen etwas vorzuleben. Er sprach zu ihnen und sagte: „Wer Ohren hat zu hören, der höre!“ (Matthäus 4,9) Den Menschen etwas wirklich Wichtiges zu hören zu geben, dieser Aufgabe widmet sich HOPE Channel Radio.

Wir arbeiten mit Leidenschaft und Freude daran, den Menschen die frohe Botschaft von Jesus zu Ohren zu bringen. Mit Liedern und Sendungen, die Menschen ansprechen: Welchen Sinn macht dieses Leben? Welche Hoffnung gibt es im Leid? Wie geht es mit dieser Welt weiter? Wie kann ich Gott besser kennenlernen und verstehen? Was sagt die Bibel dazu?

Um diesen Dienst an Menschen zu tun, brauchen wir Deine Hilfe! Mit Deinen Gebeten und Deiner finanziellen Unterstützung trägst Du dazu bei, dass wir den Menschen das Richtige zu Gehör bringen, für Ohr und Herz eben!

Judith Christiansen
Redakteurin HOPE Channel Radio



Von Gottes Wort berührt ...

Unser Glaube ist eine große Sehnsucht, die unser Leben umschließt und ihm Sinn und Hoffnung schenkt. Gemäß dem Bibelwort: „Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt.“ (1. Petr. 3,15), erzählen wir als adventistisches Medienzentrum anderen Mitmenschen von der Hoffnung, die unser eigenes Leben prägt. Sie steckt an und übt einen direkten Einfluss auf die Lebensqualität vieler Menschen aus, mit denen wir in Berührung kommen. Dies zeigen die Rückmeldungen, die wir täglich erhalten:

HOPE Channel Fernsehen

„Mit Begeisterung habe ich den Beitrag zu ‚Maleachi‘ gesehen. Es war toll und super interessant, unterstützt mein Bibelstudium und bei der Lektion unheimlich. Ich bin erst ein paar Monate in der Adventgemeinde und möchte Christus immer mehr kennenlernen. Könnte ich das neue Studienheft bekommen? Es macht mir viel Freude, mich mit Gottes Wort auseinanderzusetzen. PS: Die Beiträge von HOPE Channel sind sehr wertvoll – weiter so!“

*Frau K. aus Neuss zur Fernsehreihe
„die BIBEL. das LEBEN.“*

BibelStudien-Institut

„Ich habe eben das dritte Heft vom Glaubenskurs gelesen. Es ist mir wie Schuppen von den Augen gefallen. Das Heft hat ein ganz wichtiges Thema angeschnitten. Ich kann alles, was da drin steht, eins zu eins auf mein Leben übertragen. Es passt haargenau und spricht mir aus der Seele.“

*Frau S. aus Aalen zum Kurs
„Leben mit Christus“*

„Was wir in diesem Studium erfahren, ist einfach atemberaubend. Wir haben geweint vor Freude und Dankbarkeit.“

*Frau H. aus Gärtringen zum
Offenbarungskurs*

HOPE Channel Radio

„Danke, dass es euch gibt. Ich höre jeden Tag HOPE Channel Radio, mindestens zwei Stunden, meist länger. Schade, dass ich euch nicht eher entdeckt habe. Die Musik ist wunderbar. Auch die Wortbeiträge sind hervorragend. Ich nehme ab und an die Musik auf, damit ich sie auch im Auto hören kann.“

Herr J. aus Kirchheim

Blindenhörbücherei

„Ich bedanke mich für die regelmäßige Zusendung von Hörzeitschriften und -büchern. Sie werden schön gelesen und lassen sich sehr gut anhören. Ich merke, dass die Leserinnen mit Freude und Begeisterung dabei sind. Der Dienst der Blindenhörbücherei ist für mich sehr wertvoll!“

Frau D. aus Bamberg

Medienzentrum STIMME DER HOFFNUNG e.V.

Sandwiesenstraße 35, D-64665 Alsbach-Hähnlein, Tel: +49(0)62 57 / 50 65 30

info@stimme-der-hoffnung.de, www.stimme-der-hoffnung.de

Spendenkonto Commerzbank Darmstadt, Kto. 17 18 10 100, BLZ 508 800 50

Landhaus DIE ARCHE – Urlaub in der Natur der Mecklenburger Seenplatte. Gute Atmosphäre, Wellness und Schwimmbad, exquisite vegetarische Küche. Auf Wunsch vielfältige Seminare und Kuren. Tel. 039924 700-0, www.DieArche.de

Er, 38 J., Vegetarier, sucht treue, gläubige Partnerin. Bitte mit Bild, **Chiffre: 521**

1-Fam.Haus in Itzehoe zu verk., ruh. Lage, Adv.Gem. nebenan. 5 Zi., 1 gr. Kü., 2 Bäd. + ausgeb. Dachg. m. Du/WC, 1992 grd.saniert. Wärmed., Öl-Brennwertk.: 2006, Solar. Wfl. 111 m², Grdst. ca. 500 m², **T. 04821 4091190**

Er, 34 J., STA, schlank, humor-/liebervoll, romantisch, **sucht** sportliche, lebensfrohe **Sie** bis 32 J. für gemeinsame Zukunft. Bitte mit Bild. **Chiffre 522**

Er, 40 J., sportl., veget./vegan, **sucht Partnerin**, bitte mit Bild, vollwertvoll@gmx.de

Lebe zu zweit! Symp. Rentner (30) sucht Partnerin, m-dx@gmx.de

Er, 70 J., sucht gläubige Partnerin. Bitte mit Bild. **Chiffre 537**

www.flug-reisen-hotel.eu, **Tel. 09197 6282 979486**, FeWo., Busreisen, Camping, Kreuzfahrten, Luxushotels ...

Welche Glaubensschwester mit Ausbildung zur Krankenschwester möchte ab 1. Sept. 2013 zu mir (männl., 94 J., Pflegestufe 1) in den Raum Pforzheim und mich mit Haus und Garten versorgen? Gerne auch aus dem Ausland mit sehr guten Deutschkenntnissen. **Tel. 07082 3829**

ER, Anf. 30, sucht SIE für immer. Bitte mit Bild, **Chiffre 536**

Er, Anfang 40, STA-Akademiker, sucht Partnerin für gemeinsame Zukunft, bitte mit Bild, hopeandpeace8@yahoo.de

Wer möchte eine 3er-Beziehung eingehen? Gott – Du – und ich! Wenn Du, männl., zwischen 55/65 Jahre jung bist, hab Mut und melde Dich. Bitte mit Bild. **Chiffre 538**

Gemeindegründungs-Gruppe im schönen Naturpark Bayerischer Wald sucht Helfer. Wer hat Lust, hier mitzuarbeiten und der Gruppe in Cham zu helfen? **Kontakt: Tel. 0941 60489494. Mail: karsten.wilke@adventisten.de**

Gegen den Zeitgeist: CD Alte Zionslieder. Tel. 04324 1283

Ungarn / Balaton: 4 Pers. 06127 5313 www.feha-plattensee.de

Zu jung, um alleine zu lachen. Sie, 52, verw., 1,71 m, symp., treu, aktiv, häuslich u. spontan, sucht gläubigen Partner in NRW. Bitte mit Bild: Festeburg@web.de

Ärztin, 33 J., sucht Partner bis 43 J., bitte Bild, aaula@web.de

Traditionell wird bei Gelenk-, Knie-, Schulter- und Rückenbeschwerden eine Ernährung mit dem aus der Hagebutte (Rosa Canina) gewonnenen Pulver sehr empfohlen! (Sehr positive Erfahrungswerte!) Infos & Best.: Tel. 07031 7878050 www.adventiform.de

Pfronten/Allgäu – großzügige Ferienwohnungen bis 7 Personen. **Tel. 040 6030328**, Fax -6037114

FeWo, direkt an der Ostsee (Nähe Kiel), 2 Pers., 1,5 Zi., Küche, Dusche, 2 Fahrräder, 35 € pro Tag u. Endreinigung. **Tel. 0177 4151782**

FeWo in Berlin bis 3 Pers. 35,-€/Tag. Tel. 030 4319444

Nordsee – Cuxhaven 1-Raum-App. u. Zi., Strand-/Waldnähe, günstig. **Tel. 04721 29223**

Adria-Istrien-Pula (Kroatien) 2 Ferienwohnungen zu vermieten. 400 m vom Strand entfernt. **Info: zeljka.niksic@gmx.de**

ADVENT-VERLAG

Literatur für ein Leben mit Zukunft



Studienmaterial für den Gottesdienst

Preise gültig ab Ausgabe 1/2014

Titel	Preis EURO
Adventisten heute (für jeden Haushalt in D gratis!)	0,00 €
Studienheft zur Bibel (EUD Ausg.)	3,80 €
Schatzkiste (8-11 Jahre)	5,10 €
Gewissen und Freiheit	15,00 €
4you (12-15 Jahre)	5,80 €
Studienheft Englisch	5,90 €
Studienheft Teacher's Edition	9,90 €
Studienheft Französisch	5,90 €
Studienheft Spanisch	4,90 €
Studienanleitung ohne Lehrerteil	4,40 €
Studienanleitung mit Lehrerteil	7,40 €
Studienanleitung ohne LT (Großdruck)	12,00 €
Studienheft zur Bibel (Großdruck)	9,00 €

Bitte an Deinem Büchertisch in Deutschland bestellen!

ANZEIGENSCHLUSS

Ausgabe 11/13: 25.09.2013
Ausgabe 12/13: 23.10.2013
Ausgabe 01/14: 20.11.2013

AquaSanté Wasser & Gesundheit
www.aquasante.de

Auszeit tut gut! Adv. dt. Familie vermietet Haus in Vogesen (F) von März-Juli 2014. Ideal für Heim-schule. Natur, Badeteich, Tiere. **Tel. 0761-4787991**

WER ENTWIRFT MIR EIN SCHÖNES KLEID?

Für die Einbandgestaltung unseres neuen Liederbuches suchen wir kreative Vorschläge. Interessierte Grafiker finden hier weitere Informationen: www.advent-verlag.de/neuesliederbuch



© Buchdeckel: Markus Mainka – Fotolia.com; © Smiley: M. Schuppich – Fotolia.com

Wir freuen uns auf viele kreative Köpfe und Hände!

Saatkorn-Verlag GmbH, Pulverweg 6, 21337 Lüneburg

Anzeigenschaltung Online:
www.inform-sv.de

CHIFFRE-ANZEIGEN

Chiffre-Nr. bei Antwort unbedingt mit angeben!

SAATKORN-VERLAG GmbH
Pulverweg 6 · 21337 Lüneburg

www.briefmarkenhilfe.de

Verdiene beim Stromverbrauchen.
Email an: SPAREN24@AOL.DE

www.Schuhe-Hermann.de

Bei uns bekommst du **Finn Comfort** Bequem Schuhe zu einem vernünftigen Preis – Lieferung frei Haus.

Pantoletten · Sandalen · Halbschuhe
Wanderschuhe · Golfschuhe
Finn Stretch · Finnamic Rundsohle
Prophylaxe Schuhe

außerdem:

Schürr rutschhemmende
Berufs- und Sicherheitsschuhe
Leopard Sicherheitsschuhe

info @schuhe-hermann.de
Schäfererweg 1 · 83620 Kleinhöhenrain
Tel. 08063/7539 · Fax 08063/6929

Leben & Gesundheit

Das Magazin für ganzheitliche Gesundheit

Weil vorbeugen besser ist -
jetzt Abo bestellen



- natürlich & ganzheitlich
- kompetent & praktisch
- unterhaltsam & frisch
- mit **NewSTARTPlus**
- bewährt seit 1929

lug-mag.de | lug-mag.at | lug-mag.ch



Herausgeber: Advent-Verlag Zürich in Zusammenarbeit mit der
Schweizerischen Liga Leben und Gesundheit. www.advent-verlag.ch | www.llg.ch

1W664

LEBEN AM STADTWALD

EIN PROJEKT DER GRUNDSTÜCKSVORWALTUNG DER SIEBENTEN-TAGS-
ADVENTISTEN IN KOOPERATION MIT DEM ADVENT-WOHLFAHRTS-WERK



in Uelzen

Mein neues Zuhause

Ein Wohnhaus für Senioren mit
40 Wohneinheiten und unterschiedlichen
Wohnungsgrößen.

Serviceangebote sind frei wählbar.

Barrierefreies und naturnahes
Wohnen am Stadtwald.

Gemeinde und Seniorenzentrum
in unmittelbarer Nachbarschaft.

Geplante Fertigstellung
Ende 2013.



© rasami.design

GESAMTFLÄCHE: 66,17 qm
Wohnen: 18,74 qm · Schlafen: 16,71 qm
Bad: 4,69 qm · Flur/Abstell: 11,81 qm
Küche: 11,22 qm · Loggia: 6,00 qm

Nähere Infos zu Miete und Kauf unter **0511/97177-200** oder **www.Leben-Am-Stadtwald.de**
Sichern Sie sich Ihre Wohnung · Besichtigungstermin nach Vereinbarung

Gottes Kraft für jeden Tag!

**Geistliche Motivations- und Kraftquelle.
Zwei Seiten für jeden Tag des
Jahres 2014.**

Andachtsbuch:

Paperback
11 x 15 cm
768 Seiten

EUR 11,40

Art.-Nr.: 283

**Jahres-
begleiter:**

Einsteckheft
9 x 15 cm
64 Seiten

EUR 3,40

Art.-Nr.: 464

ADRESSEN: Dienststellen,
Gemeinden, Institutionen

TERMINE: Veranstaltungen,
Ferien, Jahreskalender 2014/2015

ANDACHTSHILFEN:

Ein Bibelwort für jeden Tag.

INFORMATIONEN:

28 Glaubensüberzeugungen
der Siebenten-Tags-Adventisten,
Sonnenuntergangszeiten
(für den Raum Kassel)



www.advent-verlag.de
www.adventist-media.de

**Auslieferung
ab Oktober 2013**

2014

Die Gnade
unseres Herrn Jesus
sei mit allen!
Offenbarung 22,21

Andachtskalender

**Andachtskalender
2014**

**Andachts-
kalender:**

17 x 30,5 cm
Kalenderblock
11 x 15 cm

EUR 11,40

Art.-Nr.: 275

Auch ein wertvolles Geschenk:

Anderen Freude bereiten und Hoffnung vermitteln.

BESTELL-COUPON (An deinem Büchertisch abgeben). Ich bestelle:

Expl. Andachtskalender á € 11,40
(Art.-Nr. 275)

Expl. Andachtsbuch á € 11,40
(Art.-Nr. 283)

Expl. Jahresbegleiter á € 3,40
(Art.-Nr. 464)

Name

Straße

Ort

Deutschland: Saatkorn-Verlag GmbH, Abt. Advent-Verlag, Pulverweg 6, 21337 Lüneburg, Shop unter www.adventist-media.de

Österreich: Top Life Center-Wegweiser Verlag GmbH, Prager Straße 287, 1210 Wien, Shop unter www.toplife-center.com

Schweiz: Advent-Verlag, Leissigenstraße 17, 3704 Krattigen, Shop unter www.advent-verlag.ch